Posener Tageblatt



Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł. Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105. 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

71. Jahrgang | Freitag, 12. Februar 1932 | Nr. 34.

Der Wirtschaftskrise drittes Kapitel

Vortrag des Herrn Senators Dr. Busse-Tupalsky, gehalten auf der 8. Generalversammlung der W. L. G. in Posen am 11. Februar 1932

Wieder ist seit unserer letzten Generalversammlung fast ein Jahr verflossen, wieder sind die Mitglieder der Welage heute zu einem Gedankenaustausch zusammengetreten, und wieder steht vor unseren Augen wie ein Gespenst die Weltkrise, die vor keiner Landesgrenze Halt macht. Noch fällt in das Dunkel, das uns umgibt, kein goldiger Strahl, nicht einmal ein schmaler Silberstreifen ist am Horizont zu entdecken. So traurig es ist, die Tatsache läßt sich nicht ableugnen, daß die Probleme der Weltkrise im letzten Jahre noch ernster geworden sind. In dem reichen Nordamerika ist die Schar der Arbeitslosen schätzungsweise auf 14 Millionen angewachsen; der Staatshaushalt weist ein riesiges Defizit auf, die Stadt Chicago hat ihre Zahlungen einstellen müssen. In Mittel- und Südamerika führen die Absatzschwierigkeiten zu starken Schwankungen der Valuten und zu Bürgerkriegen. In Australien wiederum hat eine von der dortigen Arbeiterregierung betriebene Politik zu einem Ruin der Staatsfinanzen und des Wirtschaftslebens geführt. In Asien tobt der Krieg zwischen Japan und China. Diejenigen Staaten, die am meisten an der Neugestaltung der dortigen Verhältnisse interessiert sind — Amerika und Rußland — zögern, in den Kampf sich einzumischen in voller Erkenntnis des Risikos, das sie durch Eingreifen in die Kriegshandlungen eingehen. In Europa schließlich mehren sich die Sturmzeichen. In Spanien ist die Revolution ausgebrochen, die wohl noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Die Währungen in Europa — an sich schon ausgehöhlt durch die Weltkrise — sind durch die Aufgabe des Goldstandards von seiten Englands in die denkbar schwierigste Lage gekommen; einige Staaten haben sich sofort dem englischen Beispiel angepaßt, andere legen sich wohl täglich die Frage vor, ob sie unter dem Zwang der Verhältnisse nicht werden folgen müssen. Die europäischen Wirtschaftsverflechtungen haben die schwerste Erschütterung erfahren. Eine allgemeine Unsicherheit, ein tiefgehendes Mißtrauen hat das gesamte Wirtschaftsleben der Welt erfaßt. Seit einigen Monaten herrscht ein wirtschaftlicher Kriegszustand. Alte Handelsbeziehungen werden zerrissen, Verträge werden aufgelöst und unübersteigbare Zollmauern werden aufgerichtet. Es ist ein eigenartiges Zeichen der Zeit, daß die einzelnen Staaten mehr denn je ihre Handelsbilanzen prüfen, daß sie genaue Berechnungen anstellen, wer von den Handelspartnern etwa mehr eingeführt als abgenommen hat, und entsprechend dieser Rechnung operieren sie mit Zollmaßregeln. Alle wollen im Grunde ihrer Seele möglichst viel von den eigenen Produkten verkaufen — keiner will kaufen, keiner will Waren hereinlassen, keiner will Devisen an das Ausland abgeben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine derartige Politik schließlich zu einer vollständigen

Lahmlegung des Außenhandels,

zu einer Absperrung aller Landesgrenzen führen muß. Anscheinend ist der polnische Staat auf dem Wege, in dasselbe Fahrwasser zu treiben. Zwar weist die Handelsbilanz für das letzte Jahr noch ein Plus von über 400 Millionen auf. Aber auf die Zollerhöhungen, die in unserem Lande in letzter Zeit erfolgt sind, werden die betroffenen Länder antworten und auch ihrerseits die Ausfuhr aus Polen zu unterbinden suchen. Nun scheint in manchen Kreisen im Lande sich der Gedanke festzusetzen, daß, wenn einmal ein Außenhandel unmöglich sein wird, Landwirtschaft und Industrie nur noch für den Inlandsbedarf arbeiten sollen. Man operiert mit dem Begriff der Weltgenügsamkeit, der wirtschaftlichen Autarkie. **Diese Idee ist aber für unsere Verhältnisse offenbar undurchführbar. Die Bevölkerung unseres Landes ist anspruchslos und nicht annähernd imstande, die Produkte der Landwirtschaft und der Industrie aufzunehmen. Die Autarkie würde letzten Endes zu einem rigorosen Abbau der Gütererzeugung, zu einer vermehrten Arbeitslosigkeit, zu einer weiteren Verarmung und zu einer kaum auszudenkenden Gestaltung der sozialen Verhältnisse führen.** Unter dem Druck der wirtschaftlichen Kräfte wird daher der polnische Staat nicht umhin können, auch in Zukunft die Ueberschüsse in Landwirtschaft und Industrie, die letzten Endes einen Zuwachs im Nationalvermögen bedeuten, nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern nach Möglichkeit zu vermehren und auf den Absatzmärkten im Ausland unterzubringen suchen. Ich kann mich im Rahmen dieses Vortrages, der in erster Linie den Landwirten gewidmet ist, nicht mit der Frage des Exports der industriellen Rohstoffe, insbesondere von Kohle-, Eisen- und Holzprodukten sowie der industriellen Fertigware, wie der Textilien, befassen. Heute will ich versuchen, den Nachweis zu führen, daß es eine Lebensnotwendigkeit für die Landwirtschaft bedeutet, den Inlandsmarkt durch Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten zu entlasten, denn nur, sobald das Ueberangebot aufhört, kann es zu einer gesunden Preisbildung im Inlande kommen.

Vorausschicken muß ich jedoch, daß wir mit den überseeischen Erzeugnissen in Bezug auf Billigkeit der Herstellung nicht konkurrieren können. Bekanntlich begann der Preissturz für landwirtschaftliche Produkte auf den Weltmärkten mit dem Ueberfluß von Weizen in Amerika, Australien und in Rußland. In diesen Ländern wurden große Steppengebiete jungfräulichen Bodens durch Gründung von mechanisierten Großbetrieben in Ackerkultur gelegt. Der Menschenbedarf für diese Wirtschaften ist ein ganz geringer. Man rechnet für 2000 Morgen 4 Mann und für eine kleine Farm von 100 Morgen eine Menschenkraft. Die Arbeit wird von Maschinen geleistet. Pflug und Trecker besorgen die Bestellung, der Mähdrescher die Ernte, indem er zugleich den Schnitt des Getreides sowie den Drusch und die Reinigung des Kornes in einem Arbeitsgang erledigt. Trotz der niedrigen Erträge, die meistens unter 8 Zentnern für den Morgen liegen, ergibt sich bei den geringen Unkosten ein Gewinn, falls die Preise etwas höher liegen als der gegenwärtige Weltmarktpreis. Leider sind wir Landwirte in den europäischen Ländern, die schon lange Ackerbau treiben, nicht in der Lage, dieses Beispiel nachzumachen. Unsere nicht mehr jungfräulichen Böden bedürfen der größten Pflege, der Anwendung von Stall- und Kunstdünger und einer geregelten Fruchtfolge, wenn sie befriedigende Ernten abwerfen sollen — und zwar Ernten, die über 8 Zentnern Korn für den Morgen liegen müssen, da sonst die Generalunkosten der Betriebe nicht gedeckt werden. Die Mähdrescher, die wir bei der allgemeinen Verarmung der Betriebe übrigens nicht mehr kaufen könnten, würden in feuchten Jahren mit Lagergetreide versagen und hohe Kornerträge nicht bewältigen. Bei Anwendung der Mähdrescher bleibt zudem Spreu und Stroh auf dem Felde liegen, wo es verbrannt wird. Unter unseren Verhältnissen ist Streu und Stroh für Futterzwecke, für Einstreu- und Dungfabrikation nicht zu entbehren. Im Falle der Mechanisierung unserer Betriebe würden die Folgen fatal sein. Unsere Böden würden verwildern und einen unfruchtbaren Steppencharakter annehmen. Die Erträge würden so gering werden, daß die Bevölkerung nicht würde ernährt werden können, und die Brotkarte wieder aufleben müßte; die Landarbeiter würden zu 90 Prozent entlassen werden müssen und auf der Straße liegen. Das alles bedeutet, daß die Lebensgrundlagen eines ganzen Volkes zerstört werden würden.

Es bleibt uns Landwirten somit nichts anderes übrig, als unter Anwendung weitgehendster

Sparmaßnahmen

bei unseren seit langem bewährten Methoden der Betriebsführung zu verbleiben. Von einer gewissen Intensität unserer Betriebe kommen wir nun einmal nicht los. Unsere Produktion wird immer teurer sein wie die des Auslandes mit seinen mechanisierten Betrieben; sie wird aber den gegebenen Verhältnissen der Beschaffenheit unserer Ackerböden, dem Klima, aber auch den sozialen Verhältnissen des Landes gerecht.

Weil aber diese Betriebsweise zugleich den Interessen des Staates entspricht, muß der Landwirtschaft ebenso der

Schutz des Staates

zugebilligt werden, wie ihn alle europäischen Staaten des westlichen Kulturkreises ihrer Landwirtschaft angedeihen lassen. Wir Landwirte haben zwar in den beiden letzten Jahren die Ueberzeugung gewinnen können, daß unsere Regierung sich allmählich auf die agrarische Grundstruktur unseres Landes besonnen hat und nicht mehr das Heil in der Industrialisierung erblickt. Insbesondere kann die Landwirtschaft den Schutz gegen Ueberflutung des Inlandsmarktes durch ausländische Landwirtschaftsprodukte, die Einfuhr von Ausfuhrprämien und die Bereitstellung von Mitteln für Getreidebeleihung und für Stützungszwecke als Erfolg für sich buchen. Aber diese Mittel sind nicht durchgreifend, sie werden den weiteren Verfall der Landwirtschaft nicht aufhalten können. Vor allem vermißt die Landwirtschaft ein festes Programm, einen klaren Hinweis der Regierung, was sie in erster Linie produzieren soll, auf welchen Wegen sie unterstützt wird. Als vor drei Jahren noch für mehr als 100 Millionen Weizen importiert werden mußte, bemühten sich die Landwirte — selbst unter unsicheren Produktionsbedingungen — mehr Weizen zu bauen, und hofften auf eine klare Unterstützung der Regierung. Leider blieb diese aus. Die Exportprämien wurden für Roggen und Weizen in gleicher Höhe — nämlich auf 6 Złoty pro dz — festgesetzt, woraus die Landwirtschaft nur den einzig möglichen Schluß ziehen kann, daß die Regierung in diesem Punkt ihr Desinteressement erklären will. Es mag sein, daß eine einheitliche Linie in der Agrarpolitik schwer zu erreichen ist, da ja 3 Minister über das Wohl und Wehe der Landwirtschaft zu entscheiden haben. Unter diesen Umständen ist eine eindeutige Stellungnahme zu den landwirtschaftlichen Problemen nicht möglich. Mit Recht fordern daher die Landwirte in Polen, daß die lebenswichtigen Fragen der

Agrarpolitik

in der Hand eines Ministers, nämlich in der des Landwirtschaftsministers zusammengefaßt werden sollen. Leider scheint zurzeit eine günstige Entscheidung in dieser Frage nicht bevorzustehen; wie ja überhaupt der Einfluß der Landwirte auf die grundlegenden Fragen unserer Existenz ein minimaler ist. Leider tut man die diesbezüglichen Vorstellungen und Klagen der Landwirte mit der Begründung ab, daß die Landwirte selbst die Schuld daran tragen, wenn sie nichts durchsetzen können; denn, so sagt man, wenn 72% der Bevölkerung aus Landwirten bestehen, so müßte es für sie ein Leichtes sein, durch Entsendung geeigneter Abgeordneter das Uebergewicht in den gesetzgebenden Körperschaften zu erlangen. Diese Schlußfolgerung ist jedoch abwegig; sie rechnet nicht mit dem auf gleichem, geheimem Wahlrecht aufgebauten Parlamentarismus. Unter der Herrschaft dieses Systems können sich nicht die Kräfte entwickeln, die den Kampf für eine auf objektiven Grundlagen aufgebaute Wirtschaftspolitik aufnehmen, schon deshalb nicht, weil eine solche Politik bei den breiten Wählermassen nicht populär ist. Bei den Wahlen entscheiden die Schlagworte, unter denen „das billige Brot" eine besondere Rolle spielt. **Und doch ist das billige Brot kein Allheilmittel, sonst müßten ja in Amerika, dem Lande der niedrigsten Brotpreise ideale Zustände herrschen. Eine kraftvolle Initiative zugunsten der um ihre Existenz ringenden Landwirte kann also nicht vom Parlament erwartet werden; sie kann nur von einer Regierung ausgehen, die über den Parteien steht und die Probleme im Lande von einer höheren Warte aus ansieht.**

Ueber die Lage der Landwirtschaft, so können wir wohl annehmen, dürfte die Regierung hinreichend unterrichtet sein. Nicht nur, daß sie von Denkschriften der landwirtschaftlichen Korporationen überschüttet und von Deputationen überlaufen ist, auch die Tatsachen bestätigen die ernste Situation. Die abnehmende Steuerkraft, die Pfändungen und Versteigerungen, die ungeheuren Rückstände bei den Abgaben und sozialen Lasten sprechen für sich selbst. In den letzten Wochen hat nun wohl eine Menge von Konferenzen und Besprechungen in den Ministerien stattgefunden. Soweit sich aber diese Erörterungen mit Stundungen, mit der Niederschlagung von staatlichen Forderung und mit der Bewilligung von neuen Krediten befaßt haben, müssen wir mit Entschiedenheit erklären, daß uns damit allein nicht gedient ist. Gewiß — eine Abschwächung eines momentanen Notstandes wird dem einzelnen nicht unangenehm sein; dem Stand der Landwirte in seiner Gesamtheit kann jedoch nur geholfen werden, **wenn die Rentabilität der Betriebe wieder hergestellt wird.** Heute liegt ja die Sache so, daß die Einnahmen zu niedrig, die Ausgaben zu hoch sind. An den Ausgaben können heute die meisten Betriebe kaum noch sparen. Sollen die Betriebe leistungsfähig bleiben, so können kaum weniger Arbeiter gehalten werden, als es gegenwärtig nach den vorgenommenen Einsparungen der Fall ist. An eine weitere Senkung der Löhne ist solange kaum zu denken, als alles, was der Arbeiter kaufen muß, insbesondere Kleider und Stiefel so teuer sind, wie es heute der Fall ist. Bei der Einsparung von Kunstdünger sind die Landwirte wohl auch schon an der untersten Grenze angelangt, wenn nicht der Acker verarmen und in seiner Leistungsfähigkeit versagen sollte. Die Preise für Bedarfsartikel wie Eisen, Kohle, Baumaterialien und Ersatzteile für Maschinen usw. sind durch Kartelle geregelt und stehen für den Landwirt fest. Das Konto für Futtermittel ist wohl überall abgebaut, indem der Tierhalter bestrebt ist, durch Anlage von Weiden, durch Anbau von Klee, Luzerne und eiweißhaltigen Futtermitteln die Bargeldausgaben einzuschränken. Es bleiben noch an Hauptausgaben die Steuern, die sozialen Lasten und die Zinsen. Gegen die

Steuern

von denen wir wissen, daß sie im staatlichen Interesse notwendig sind, wird sich niemand wenden, wenn diese Steuern nach gleichen Grundsätzen und in gerechter Weise veranlagt werden. Dagegen bedeuten die sozialen Lasten einen Luxus, den sich die Volkswirtschaft in der heutigen Zeit nicht leisten kann. Niemand kann es verstehen, daß das Posener Gebiet mit sozialen Lasten in Höhe von 25 Złoty pro ha belastet ist, während diese Lasten in Kongreßpolen nur 3 Złoty pro ha und in Galizien zwischen 4

Zum Gruß

> Die Zeiten sind schwer,
> Die Zeiten sind schlecht!
> Legt alle mit Hand an,
> Dann wird's wieder recht!
> (Alter westfälischer Bauernspruch.)

R. S. Wiederum grüßt die Stadt Posen in ihren Mauern die deutschen Landwirte aus der ganzen Provinz, die in der großen Wirtschafts- und Berufsorganisation, der „Welage", vereinigt sind. Die Schwere der Zeit, die große Sorge und Not der Landwirtschaft wird auf dieser Tagung ganz besonders vorherrschend sein, und wir werden heute viel mehr bekümmerte Mienen sehen als in den Jahren vorher. Und dennoch — so verzweifelt wird keine Miene sein, daß nicht neue Hoffnung aufleben wird, wenn die deutschen Landwirte wieder gemeinsam sehen, wie sie alle in einer Reihe stehen und wie ein starkes inneres Band sie bindet, auszuharren im Sturm der Zeit.

Mit besonderer Hingabe und mit besonderem Vertrauen werden heute die Landwirte zu ihren Führern kommen, um in ihren Augen neuen Lebensglauben, um in ihrem Rat neue Hoffnung zu sehen. Gerade in der letzten Zeit konnte man immer wieder auf dem Lande in den Versammlungen hören, wie jeder Landwirt zu dem Führer steht. Dr. Busse, Herr von Saenger, Baron von Massenbach — alle die Männer, die ihre ganze Kraft, ihre Erfahrung und ihre praktische Klugheit in den Dienst ihrer Volksgenossen uneigennützig gestellt haben, ihnen schlagen die Herzen der deutschen Landwirte noch aufrichtiger und noch viel hoffnungsfreudiger entgegen als in den Jahren, da die Sorge abseits stand. Immer wenn alles gut geht, bleibt der einzelne gern allein auf sich gestellt, erst wenn die Not an die Tür pocht, sieht mancher ein, daß das Alleinstehen nichts Nützliches birgt. Es ist ein Segen für die deutschen Landwirte gewesen, daß rechtzeitig, in den Tagen, da die Krise sich noch nicht so stark zeigte, es Männer gegeben hat, die diese große und tatkräftige Organisation hingestellt haben als einen Schutzwall für die Not der kommenden Tage. Dieses Gefühle der Dankbarkeit, die den Führern heute besonders herzlich gilt, wird der ganzen Tagung noch einen besonderen Charakter geben.

Die Bürger der Stadt Posen freuen sich, wiederum in ihren Mauern die deutschen Frauen und Männer zu grüßen, die draußen auf dem Lande ihre Pflicht erfüllen. Sie wünschen der Tagung einen segensreichen und erfolgreichen Verlauf. Vor allem aber wünschen sie aufrichtig, daß die Tagung im nächsten Jahre unter einem besseren Stern stattfinden möge, unter dem Zeichen der überwundenen Wirtschaftskrise, die wieder neuen Aufstieg ermöglicht. Im Interesse der ganzen Volksgemeinschaft wird dieser Wunsch heute alle Herzen bewegen. Daß er Wahrheit werden möge, liegt im Sinne jedes Deutschen in Polen. In diesem Sinne grüßen wir unsere Gäste noch einmal herzlich. Mögen die Stunden in Posen neuen Mut bringen und neuen Segen!

und 2 Zloty pro ha **liegen. Selbst dem naivsten Menschen wird man nicht klarmachen können, weshalb in ein und demselben Lande unter denselben wirtschaftlichen Bedingungen und bei derselben Preisbildung für alle Produkte eine solche untragbare Last auf ein Teilgebiet gelegt wird. Untragbar ist keine Uebertreibung.** Ueber die Rückstände bei den sozialen Anstalten im Posener Lande liegen phantastische Zahlen vor, von denen ich nur die niedrigste, nämlich 30 Millionen, nennen will. Diese Zahl beweist, daß es sich um unmögliche Dinge handelt. Zurzeit werden ja wohl in Warschau Verhandlungen geführt, bei denen es sich darum handelt, ob die Rückstände niedergeschlagen oder in Raten gelegt werden. Nun, wie auch die Entscheidung ausfallen wird, **die Rückstände werden bei der heutigen Lage der Landwirtschaft nur zum geringsten Teil realisierbar sein.** In der Zukunft wird es dann wieder so weitergehen wie bisher, nämlich, daß ein Teil der Beitragspflichtigen unter dem Druck des Gerichtsvollziehers sich um die Zahlung bemühen wird, während die Privilegierten — ermutigt durch die bisherigen Erfahrungen — wieder im Rückstand bleiben und sich der Hoffnung hingeben werden, daß sie auch in Zukunft mit einem blauen Auge davonkommen werden. Noch zögert die Regierung mit einer Aenderung der Vorschriften. Der Entschluß mag schwer sein — aber wir leben in einer Zeit, in der die Völker vor schwere Entscheidungen gestellt werden. Wer darüber orientiert ist, welche Bedeutung die englische Valuta in der Welt hatte, und wie schwer der Entschluß gewesen sein mag, die Valuta zu ändern und die schwersten finanziellen und moralischen Einbußen auf sich zu nehmen, der wünschte unseren maßgebenden Stellen eine ähnliche Entschlußkraft, zumal es sich hier um eine Frage von zweitklassiger Bedeutung handelt.

Einen wesentlichen Posten aus der Ausgabenseite nimmt noch der Posten für

Schuldenzinsen

ein. Gewiß würde eine kleine Erleichterung für die Verpflichtungen sich ergeben, wenn man, wie es vielfach gewünscht wird, nach dem deutschen Beispiel die Zinsen gesetzlich heruntersetzen würde. Es kann jedoch kein Zweifel darüber bestehen, daß diese wunde Stelle nur geheilt werden kann, wenn die **gefährlichen kurzfristigen Schulden in langfristige mit annehmbarem Zinssatz konvertiert werden.** Bei dem Mangel an ententsprechendem Kapital im Inlande käme nur das Entgegenkommen des Auslandskapitals in Frage. **Solange jedoch die Beschränkungen des freien Eigentums am Grundbesitz und des Grundstücksverkehrs bestehen, werden sich ausländische Geldgeber schwerlich zur Investierung von Anleihen im Grundbesitz bereitfinden lassen. Noch besteht über die Notwendigkeit der Aufhebung jener Bestimmungen im Lande keine einheitliche Meinung. Ich fürchte fast, daß der Weg der kreditsuchenden Landwirte noch ein langer und schmerzlicher sein wird, ehe die Bahn für Auslandskredite frei sein wird.**

Aus den vorstehenden Ausführungen dürfte sich ergeben, daß die Landwirte auf der Ausgabenseite nicht mehr nennenswerte Abstriche vornehmen können. Sollen die Betriebe wieder rentabel werden, müssen

die Einnahmen

größer werden, und zwar auf den Wegen über die Produkte. Das Streben des Landwirtes muß dahin gehen, daß das Preisniveau, wie es noch vor drei bis vier Jahren war, wiederhergestellt wird. Als in der damaligen Periode der Roggen 40 Zloty und der Weizen 50 Zloty pro dz kosteten, als Vieh und Viehprodukte mehr als den doppelten Preis als heute hatten, herrschte im Lande eine allgemeine Zufriedenheit. Der wichtigste Stand im Lande, die Landwirte, hatte Geld und mit ihnen die Industrie, der Kaufmann und der Handwerker. Eine nennenswerte Arbeitslosigkeit bestand nicht. Die Löhne für die Arbeiter konnten auf angemessener Höhe gehalten werden. Der Staat erhielt seine Steuern und brauchte keine Abstriche zu machen, die heute vor allem bei den Gehältern der Staatsbeamten bitter empfunden werden.

Die Wirtschaftspolitik der Regierung müßte daher darauf gerichtet sein, diesen Zustand wieder herzustellen. Die Landwirte brauchen für eine Reihe von Jahren diese hohen Preise, da sie sonst niemals in der Lage kommen würden, von dem Stand ihrer Verpflichtungen herunterzukommen. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt es aber nur eine Möglichkeit, nämlich die Ausfuhr der Ueberschüsse nach dem Auslande. Als Notmaßnahme im gegenwärtigen Augenblick muß empfohlen werden, **die Ausfuhr von zunächst etwa 60 000 Tonnen Brotgetreide aus den überfüllten Beständen der staatlichen Getreide-Industriewerke, der sogenannten P. Z. P. Z. Selbst, wenn die Werke einen Schaden von etwa 10 Zloty am** dz **haben würden, so bedeutet das nur einen Verlust von etwa 6 Millionen, die leicht gedeckt werden könnten.** Im Vorjahre hat die Summe, die zur Prämiierung der Ausfuhr von Weizen und Roggen ausgegeben wurde, etwa 12 Millionen betragen. Da im laufenden Wirtschaftsjahr nur etwa der vierte Teil von diesen Getreidesorten ausgeführt ist, so müßte die Staatskasse bereits 9 Millionen bei dieser Position eingespart haben und könnte unbedenklich den für die Herausschaffung von 60 000 Tonnen erforderlichen Betrag zur Verfügung stellen. **Die Landwirtschaft würde in dieser Tat ein gutes Vorzeichen für eine bessere Zukunft erblicken; es würde der fatale Eindruck verwischt werden, den der Ankauf von russischem Roggen durch die Regierung verursacht hat. Wenn soviel Geld zur Verfügung steht, um Getreide mit Devisen, die nach dem Auslande abfließen, zu kaufen, so dürfte es nicht an Mitteln fehlen, die im Inlande bleiben und der Volkswirtschaft zugute kommen.**

Die oben vorgeschlagene Maßnahme soll nur eine einmalige, durch die Not der Zeit gebotene Tat darstellen. Viel ernster, viel weittragender ist das Problem einer gesicherten dauernden

Ausfuhr

An sich sind die Ueberschüsse an landwirtschaftlichen Produkten nicht groß; sie würden in keiner Weise die Weltmarktlage beeinflussen. Bei einem hohen Stande der Landwirtschaft würden in normalen Jahren als Hauptposten nur in Frage kommen: 100 000 To. Weizen, 150 000 To. Gerste und 150 000 Roggen. Dazu kämen noch bei allen Tiergattungen, insbesondere bei Mastrindern, Schafen und Schweinen, größeren konjunkturellen Schwankungen unterworfene Mengen, ferner Butter und Eier, deren Export gerade in den letzten Jahren eine wachsende Zunahme erfahren hat. Für alle diese Erzeugnisse besteht die Möglichkeit eines Absatzes in den europäischen Weststaaten. Es besteht aber die Gefahr, daß diese Staaten sich andere Bezugsquellen sichern, wenn es nicht gelingt, bald mit ihnen zu einem Einvernehmen zu kommen. Die neuesten Erschwerungen für die Einfuhr polnischer Waren in der Tschechoslowakei, in Frankreich, in Belgien, in Deutschland, auch, wie zu befürchten steht, in England, müßte zu ernstem Nachdenken Anlaß geben. Da bei der jetzigen Weltlage Handelsverträge allgemeiner Art, wie sie früher üblich waren, kaum mehr in Frage kommen, muß der Versuch gemacht werden, zum Abschluß von Präferenzverträgen zu gelangen. Der Sinn dieser Verträge ist der, daß der eine Staat dem anderen für die Einfuhr gewisser Waren eine Vorzugsstellung einräumt, während der Partner sich ebenfalls zur Abnahme gewisser Waren verpflichtet, wobei in der Regel eine Kontingentierung der Warenmengen erfolgt. Ein solcher Präferenzvertrag ist in der allerletzten Zeit **zwischen Polen und Oesterreich in der Form eines Provisoriums zustande gekommen.** Die Landwirte hoffen, daß dieses Abkommen nur den Anfang eines planmäßigen Systems darstellt und daß bald weitere Abmachungen folgen werden. **Polen als Lieferant ist wohl in der Lage, als Abnehmer gewisse Zugeständnisse in die Waagschale zu werfen. Das Land braucht Rohstoffe für gewisse Industrien, es braucht Industrieprodukte, die im Lande nicht hergestellt werden, es braucht schließlich in gewissem Umfange Waren, die im Inlande zu teuer oder in nicht genügender Qualität hergestellt werden.** Allerdings kann auch beim Abschluß von Präferenzverträgen das System der Exportprämien nicht aufgegeben werden; es muß sogar ausgebaut werden. Denn die bisherigen Prämien für Getreide reichen nicht aus, wie der Herr Landwirtschaftsminister selbst anerkannt hat, um die Produktionskosten der hiesigen Landwirtschaft mit denjenigen in Uebersee auszugleichen. In einem Staatshaushalt von fast 2½ Milliarden müssen sich schließlich die Mittel für die Lebensnotwendigkeiten der Landwirtschaft finden lassen. **Den Nutzen wird der Staat selbst und das gesamte Wirtschaftsleben im Staate haben.**

Alles, was für die Landwirtschaft erforderlich ist, muß bald geschehen, denn es ist fünf Minuten vor zwölf. Zögert man mit einer energischen Ausfuhrpolitik, können schon morgen die Grenzen der als Abnehmer in Frage kommenden Staaten verbaut sein. Wird der Landwirtschaft nicht gleich geholfen, so geht sie in Bälde rettungslos zugrunde. Zwar hat der Herr Landwirtschaftsminister neulich erklärt, daß er nur 10 Prozent der Beträge als dem Untergang verfallen ansieht. Ich möchte mit dem Herrn Landwirtschaftsminister, von dem wir wissen, wie sehr er sich für die Belange der Landwirtschaft einsetzt, über diese Zahl nicht rechten. Aber das eine möchte ich behaupten, daß, wenn es nicht bald besser wird, in spätestens drei Jahren höchstens nur noch 10 Prozent der Betriebe lebensfähig sein werden. Dabei wird es nicht bei dem Untergang der größeren Betriebe, die schon länger unter dem Niedergang der Getreidepreise leiden, sein Bewenden behalten. Der neueste furchtbare Preissturz auf dem Viehmarkt und auf dem Markt der tierischen Produkte hat den Kleinbesitz in seinem Lebensnerv getroffen. Der Kleinbesitz, namentlich der mit leichtem Boden, findet seine fast einzige Einnahmequelle in der Schweinemast und dem Milch- und Butterverkauf. Beide Quellen sind nahe daran, gänzlich zu versiegen. Hoffentlich ergreift die Regierung rechtzeitig das Steuer, damit nicht Verhältnisse eintreten, wie sie heute in den südosteuropäischen Staaten herrschen. Wohin die weitere Entwicklung der Zustände in diesen Ländern notwendig treiben muß, das vorauszusagen bedarf es wahrlich keiner prophetischen Gabe.

In dieser schweren Zeit kann es nur ein Gebot geben: **„Nicht nachlassen in der Arbeit!“** Wir wissen zwar nicht, ob die Arbeit uns retten wird, wenn die Verhältnisse weiter so bleiben wie jetzt; aber das wissen wir genau, daß derjenige, der die Hände in den Schoß legt, der sich der Verzweiflung hingibt und die Dinge laufen läßt, wie sie sind, unaufhaltsam dem Untergang entgegengeht. Daher soll uns die Mahnung leiten: **„Lasset nicht die Hand vom Pfluge!“** Einmal wird ja die schwere Krise ebenso ihr Ende nehmen wie alle bisherigen. Einmal muß ja die Zeit kommen, wo die Landwirtschaft die ihr gebührende Stellung im Staate erringen wird. Dann werden auch wieder die Worte Geltung finden:

Bauernfaust und Bauerngeist,
Ob auch selten man sie preist,
Sind des Staates Quell und Macht,
Sind der Sieger in der Schlacht —
Wohl dem Staate, der das bedacht!

Die Abrüstungsdebatte

Den größten Eindruck auf der Abrüstungskonferenz machte die Rede Grandis, die wir gestern bereits veröffentlicht haben. Nachstehende Pressestimmen geben darüber noch weiteren Aufschluß. Gegen diesen großen Eindruck mußten natürlich die beiden nachfolgenden Redner in den Hintergrund treten. Das sind Japan und Polen. Die Rede des polnischen Außenministers wird in der Auslandspresse nur ganz kurz gebracht und in der deutschen Rechtspresse scharf kritisiert. Sie ist aus dem Geiste geboren, der den französischen Vertreter beherrscht, und darum kann sie auch nennenswert Neues zu der ganzen Frage kaum bringen. In Polen wird die Rede Zaleskis ganz ausführlich gebracht, aber die Stimmen der Presse liegen noch nicht vor. Darauf wird noch morgen zurückzukommen sein.

Als Grandi seine große Rede beendet hatte, betrat die Tribüne der japanische Delegationsführer, Botschafter Matsudeira. Dieser erklärte, trotz der unglücklichen Lage in Ostasien sei Japan so entschieden wie je dazu entschlossen, die Sache der Abrüstungkonferenz zu fördern. Matsudeira erklärte, die japanische Delegation sei bereit, den Konventionsentwurf als Grundlage der weiteren Arbeiten anzunehmen.

Der Vertreter Japans machte geltend, daß die japanischen Streitkräfte in einzelnen Waffengattungen hinter der westeuropäischen Entwicklung noch sehr weit zurück seien. Eingehend erörterte er das Flottenproblem. Hoffentlich werde die Londoner Deklaration über die Einschränkung des Gebrauchs der Unterseeboote die Zustimmung aller Seemächte finden und auf die anderen Kriegsschifftypen ausgedehnt werden können.

Den Vorschlägen über das Verbot von Luftbombardements und der Verwendung von Giftgasen und Bakterien stimme die japanische Delegation vollkommen zu. **Japan sei bereit, an einem gerechten, praktischen Abkommen mitzuarbeiten, durch das die Begrenzung und die Herabsetzung der Rüstungen am besten bewirkt werde, jedoch dürfe die nationale Sicherheit nicht gefährdet werden. (!)**

Die französische These wurde heute zum erstenmal unterstützt, und zwar von dem polnischen Außenminister

Zaleski

Er begann mit einem Hinweis auf die geschichtliche Entwicklung und die geographische Lage Polens, die in dem polnischen Memorandum vom 14. September 1931 als Begründung für die Aufrechterhaltung des polnischen Rüstungsstandes angeführt wird. Zaleski forderte, daß der Konventionsentwurf die Hauptbasis für die Arbeiten der Abrüstungskonferenz bilden solle. Dieser Entwurf müsse aber im Sinne der polnischen Auffassung ergänzt werden.

Zaleski erklärte, daß die sogenannte indirekte Methode auf dem Wege der Budgetbegrenzung das einzig-wirksame Mittel sei, um zu einer Abrüstung zu gelangen.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen trat Zaleski im Sinne des französischen Memorandums für die Schaffung eines organisierten internationalen Sicherheits- und Sanktionssystems ein.

Die Debatte wurde sodann auf Donnerstag vormittag vertagt.

Die englische Presse zur Grandi-Rede

London, 11. Februar. Die gestrige Rede Grandis wird von der Morgenpresse mit Wärme begrüßt, während die Ausführungen der Wortführer Japans und Polens wenig Beachtung finden. Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph“ sagt: Grandis Rede war die kokreteste, die bisher gehalten wurde. Kein Wortführer irgendeiner Delegation hat das Gebiet der „qualitativen Rüstungsbegrenzung“ so umfassend und so kategorisch bezeichnet, wie er. Die bestimmte, aber nicht herausfordernde Art, mit der er die heikle Frage der Gleichheit der Rüstungen behandelte und die praktische Anwendung der Völkerbundssatzung bei Vorhandensein eines Regimes der Ungleichheit als unmöglich bezeichnete, hat Bewunderung erregt.

Der Genfer Korrespondent der „Times“ sagt: Der Beifall, der Grandi gespendet wurde, galt in erheblichem Maße seiner Erklärung, daß alle Nationen gleichberechtigt sein müssen. „Times“ sagt in einem Leitartikel: Das Programm des italienischen Außenministers Grandi ist drastisch, aber es gründet sich fest auf die allgemein anerkannte Voraussetzung, daß in einer Welt, die sich gegen Angriffskriege ausgesprochen hat, Angriffswaffen ein Anachronismus sind. Der italienische Vorschlag geht weit, aber er enthält nichts, was eine zur Behandlung der Abrüstungsfrage einberufene Versammlung als phantastisch beiseite schieben könnte. Grandi habe, wie bereits Dr. Brüning, Gleichberechtigung für alle Nationen und Herabsetzung der Rüstungen auf das niedrigste Niveau verlangt. Diese Forderung sei in keiner Weise unverträglich mit Sicherheit. Im Gegenteil würde sie zum Verschwinden der auf dem Kontingent herrschenden Unruhe führen. **Es gebe keine stärkere und praktischere Garantie gegen das von Frankreich und Polen befürchtete Wiederaufrüsten Deutschlands als die Herabsetzung der Rüstungen auf ein niedriges Niveau durch einen allgemeinen Beschluß. Das Verlangen Deutschlands nach Beseitigung der Ungleichheit sei natürlich und vernünftig und führe zur wahren Sicherheit.**

Die französische Presse zur Rede Grandis

Paris, 11. Februar. Mit der Rede Grandis auf der Abrüstungskonferenz ist man in Paris nicht zufrieden. Das bringt in prägnanter Weise der Außenpolitiker des „Echo de Paris“ zum Ausdruck, der erklärt, Grandi habe die Rede gehalten, die Brüning nicht zu halten wagte. Das Schwarzhemd habe wie ein Braunhemd gesprochen. Er werde nicht nur den Beifall der italienischen Faschisten, sondern auch die Zustimmung des Hitler-Deutschlands und des übrigen Deutschlands erhalten. Die Spitze der italienischen Rede sei andauernd gegen Frankreich gerichtet gewesen.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ urteilt: Der Erfolg des italienischen Außenministers ist groß und verdient gewesen. Vom dialektischen Standpunkt gesehen, ist in der Tat die Beweisführung Grandis fast unangreifbar. Wenn man ihre Voraussetzungen zuläßt, greift alles wunderbar ineinander und nichts erschiene natürlicher als die Schlußfolgerungen. Leider sind diese Voraussetzungen stets von Frankreich als unannehmbar erklärt worden. Unsere Logik bäumt sich dagegen auf, daß in einer Stadt ohne Gendarmen und in der niemand sich gegenseitig hilft, das beste Mittel gegen die Gefahr darin bestehen soll, seinen Revolver wegzuwerfen. Mit derartigen Meinungsverschiedenheiten schon bei Beginn des gemeinsamen Weges wird man zweifellos nicht lange zusammenarbeiten können. Grandi will zur Revision der Verträge, zur Gleichheit der Rechte zwischen allen Staaten und zum völligen Ausgleich der bewaffneten Streitmacht gelangen.

Der Memelstreit

rst. **Gestern kam es zu einer weiteren Verschärfung, da der litauische Gouverneur den letzten deutschen Bundesdirektor aufforderte, sein Amt zu übergeben. Als dieser sich weigerte, wurde er von vier Polizisten unter Bewachung gestellt. Darauf wich der Direktor der Gewalt. Die Memelfrage hat in Genf große Aufregung hervorgerufen, und es wird darauf ankommen, ob der Rat in der Lage ist, die Autorität, die er doch haben soll, zur Geltung zu bringen und Litauen zu zwingen, das Memelstatut zu erfüllen. Litauen, das inzwischen die Unterstützung Frankreichs fühlt, versucht, die dringende Frage zu verschleppen, um inzwischen vollendete Tatsachen zu schaffen. In Genf wird nämlich von Litauen mitgeteilt, daß der litauische Außenminister Zaunius bis auf weiteres erkrankt sei und Litauen daher keine entsprechende Vertretung entsenden könne.**

Der deutsche Vertreter, Unterstaatssekretär von Bülow, hat dagegen energisch Einspruch erhoben und den Rat dringend ersucht, sofort Litauen aufzufordern, sich wegen des unerhörten Rechtsbruchs und Verletzung des Memelstatuts zu rechtfertigen. Ob das geschehen wird, ist noch zweifelhaft. Dieser Fall jedoch, der einen ähnlichen Konflikt wie den Mandschureikonflikt heraufbeschworen hat, bedroht aufs tiefste die Geltung des Völkerbundsrates. Wenn hier der Rat in einer so dringenden europäischen Frage hilflos bleibt und die Litauer nicht zur Vernunft bringen kann, werden sich daraus sehr ernste Differenzen ergeben, die von weittragender Bedeutung sein können.

Festsetzung der Staatsangehörigkeit

Warschau, 11. Februar. (Eig. Tel.) **Im Zusammenhang mit einigen Fällen, die in letzter Zeit im deutsch-polnischen Verkehr wieder aktuell geworden sind, und in denen die Staatsangehörigkeit einzelner Personen noch nicht definitiv geklärt ist, haben die deutsche und die polnische Regierung auf dem Wege des Notenaustausches beschlossen, einer besonderen Delegation die Entscheidung der noch strittigen Staatsangehörigkeitsfragen zu übertragen.**

Schanghai

Ruhe vor dem Sturm

Schanghai, 11. Februar. Bei Schanghai herrschte in den letzten Stunden Ruhe, doch ist man der Ansicht, daß dies nur die Ruhe vor dem Sturm sei, und daß innerhalb 48 Stunden eine große japanische Offensive zur Vertreibung der chinesischen Truppen aus dem Chinesenviertel Schanghais beginnen wird. Weiter wird gemeldet, daß zur Zeit mindestens zwei Divisionen japanischer Truppen nach Schanghai unterwegs sind. Damit würden sich die dortigen japanischen Landstreitkräfte auf mindestens 30 000 Mann erhöhen.

Sonja Henie wieder Olympia-Siegerin

Lake Placid, 11. Februar. Das Kunstlaufen der Damen im Rahmen der Olympischen Winterspiele in Lake Placid wurde am Mittwoch abend im überfüllten Eispalast mit dem Kürlaufen beendet und entschieden. In später Nachtstunde verkündete das Preisgericht den Sieg der norwegischen Titelverteidigerin Sonja Henie. Die Wienerin Fritzi Burger stand der Siegerin nicht viel nach.

In Schlesien bis zu 27 Grad Kälte

Breslau, 11. Februar. Vom Observatorium Breslau-Krietern wird gemeldet, daß die vergangene Nacht in Schlesien eine weitere Frostverschärfung brachte. Als tiefste Temperatur wird aus Breslau-Gandau minus 20 Grad gemeldet. In Hirschberg und auf der Heufuder Baude sanken die Temperaturen auf minus 25 Grad. Aus Neustadt (Oberschlesien) wurden minus 26 und vom Glatzer Schneeberg werden sogar 27 Grad gemeldet. Auf der Schneekoppe herrscht bei 24 Grad Kälte Oststurm.

Edgar Wallace gestorben

Der englische Schriftsteller Edgar Wallace, der vor einigen Tagen an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war, ist gestern abend gestorben. Seine Kriminalromane und auch ein halbes Dutzend Theaterstücke haben ihm Weltruf eingetragen.

Noch keine französisch-englische Einigung in der Reparationsfrage

Paris, 11. Februar. Ein Mitarbeiter des „Echo de Paris“, der als gut unterrichtet gilt, erklärte heute, daß die zwischen London und Paris geführten Verhandlungen noch zu keiner Verständigung über die Reparationsfrage geführt hätten. Die Verhandlungen erstreckten sich übrigens nicht nur auf das Reparationsproblem, sondern auch auf Zollfragen. Sollte in der Reparationsfrage eine Einigung zwischen beiden Regierungen zustande kommen, dann würden diese lediglich auf die Bedingungen für die Vertagung der Lausanner Konferenz bis zum Monat Juni beschränkt, so daß beide Regierungen im übrigen volle Handlungsfreiheit behielten.

Die heutige Ausgabe hat 8 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt“. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.
Druck: Concordia Sp. Akc.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 34

Freitag, den 12. Februar 1932

Posener Kalender

Donnerstag, den 11. Februar

Sonnenaufgang 7.19, Sonnenuntergang 16.56. Mondaufgang 8.45. Monduntergang 22.37.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 18 Grad Cels. Windstille. Barometer 762. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur — 10, niedrigste — 19 Grad Cels.

Wettervoraussage für Freitag, den 12. Februar

Milderung des Frostes, teils wolkig, teils heiter, ohne wesentliche Schneefälle, mäßige Nordwinde.

Wasserstand der Warthe am 11. Februar + 0,23 Meter.

Holzversorgung des Wohlfahrtsdienstes
Telephon 1185.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Polski:

Donnerstag: „Der Hauptmann von Köpenick".
Freitag: „Der Hauptmann von Köpenick".
Sonnabend: „Der Hauptmann von Köpenick".

Teatr Nowy:

Donnerstag: Theater wegen Generalprobe geschlossen.
Freitag: „Zar Paul I."
Sonnabend: „Zar Paul I."

Teatr „Uśmiech":

Donnerstag: „Der Graf von Luxemburg".
Freitag: „Der Graf von Luxemburg".
Sonnabend „Der Graf von Luxemburg".

Kinos:

Apollo: „Lichter der Großstadt". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Wenn die Liebe erwacht". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Maradu" (½5, ½7, ½9 Uhr).
Nowości: Film: „Eva im Pelz". Revue: Auftreten des berühmten Schauspielers Igo Sym (5, 7, 9 Uhr.)
Słońce: „Spiel im Morgengrauen". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Das Lied der Berge" (5, 7, 9 Uhr).

Die evangelische Kirchengemeinde Punitz hat bereits zum dritten Male eine sehr reiche Spende an Lebensmitteln und Bekleidungsstücken zugunsten der Winterhilfe gestiftet. Die Sammlung wurde zum Teil an die Mittelstandsküche und an zwei evangelische Gemeinden der Stadt Posen verteilt. Allen gütigen Gebern sagt der Wohlfahrtsdienst hiermit seinen wärmsten Dank für die reiche Gabe und für das warme Interesse und Verständnis, das dadurch gezeigt wird.

Kleine Posener Chronik

X. **Brand im Krankenhaus.** Im Krankenhaus am Bernhardinerplatz entstand ein Brand. Das in einem Zimmer aufgestapelte Holz hinter dem Ofen, welches dort zum Trocknen hingelegt worden war, fing Feuer. Die hinzugerufene Feuerwehr löschte den Brand sofort.

X. **Verschollen.** Die 22jährige Marta Kasprzak (ul. Wspólna 37) entfernte sich am 30. Januar d. J. aus ihrer Wohnung und kehrte bisher nicht zurück. Sie ist 1,70 Meter groß, trägt blondes, kurzgeschnittenes Haar. Sie war mit einem schwarzen Mantel, braunem Kragen, braun-weiß gesprenkelter Mütze bekleidet. Weiter trug sie helle Strümpfe, schwarze Schuhe und weiße Handschuhe.

X. **Festnahme eines Betrügers.** Der 45jährige Albert Najduk aus Zagórzyn, Kr. Nowy Sącz, teilte der hiesigen Polizei mit, daß ihm eine unbekannte Mannsperson im Eisenbahnzuge den Umtausch polnischer Valuta in deutsche anbot. Als er darauf einging, erhielt er für 400 Zloty eine 100-Mark-Banknote, die längst außer Kurs ist. Er gab sie ihm mit dem Hinweis, daß das 100 amerikanische Dollar seien. Auf dem hiesigen Bahnhofe erstattete Najduk der Polizei Meldung, die den Betrüger in der Person des Andreas Stryński aus Bucz festnehmen konnte, der aus Belgien kam. Bei einer Leibesvisitation wurden 1300 deutsche ungültige Banknoten und 542 zł vorgefunden. Stryński wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

X. **Verschollen.** Der 20jährige Roman Jarzyna, Fischerei 20, entfernte sich am 7. d. Mts. aus der elterlichen Wohnung und ist bisher nicht zurückgekehrt. (Personalbeschreibung: 1,70 Meter groß, schlank, längliches Gesicht, blondes Haar, grau-blaue Augen. Er trug einen dunkelblauen Anzug, schwarzen Mantel, schwarze Schuhe und farbigen Kragen.)

X **Um den Eishockeypokal** des früheren Landesstarosten Begale standen sich gestern nachmittag auf dem „A. Z. S."-Platze an der ul. Noskowskiego „A. Z. S." und „Warta" gegenüber, die Akademiker mit Warmiński, die Wartaner ohne Leśniak. Der Verlauf der ersten Terz ließ eine hohe Niederlage der Grünen erwarten. Aber die Grünen zeigten sich doch als ebenbürtige Gegner und glichen die zwei Anfangstreffer der Studenten aus, so daß Schiedsrichter Karolczak beim Stande von 2 : 2 eine Spielverlängerung anordnen mußte, die aber auch keine Entscheidung herbeiführte. Das Spiel, das dann der Dunkelheit wegen abgebrochen wurde, wird wahrscheinlich wiederholt werden.

Die Milchpreise steigen!

Die Preise für Milch und Milchprodukte machen merkwürdige Wandlungen durch. Nachdem wir vor wenigen Tagen einen wohl noch nicht erlebten Preissturz konstatieren konnten, müssen wir jetzt wieder ein ziemlich starkes Anziehen der Preise feststellen. Ueber die neuen Preise der Mleczarnia Poznańska unterrichtet ein Inserat auf der letzten Seite.

Die deutschen Landwirte tagen

Eröffnung der Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

jh. **Posen**, 11. Februar.

Heute vormittag gegen ½11 Uhr wurde die diesjährige Tagung der Welage im Saale des Zoologischen Gartens eröffnet. Wieder waren zahlreiche Landwirte aus der ganzen Wojewodschaft herbeigeeilt, um aus den Sorgen der täglichen Kleinarbeit für einige Stunden herausgeführt zu werden zu den großen Wirtschaftsproblemen, die die Welt heute erschüttern und die ja leider die deutsche Landwirtschaft in Polen auch ganz besonders berühren. Bevor die Tagung eröffnet wurde, gab es wohl für jedermann Begrüßungen mit zahlreichen Bekannten, die man seit langem nicht gesehen hat und die sich regelmäßig auf den Tagungen der Welage zu treffen pflegen.

An Stelle des erkrankten Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Freiherrn von Massenbach-Konin, eröffnete Sejmabgeordneter von Saenger die Generalversammlung. Die Versammlung beauftragte ihn, an den in Breslau krank daniederliegenden Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer von Massenbach, herzliche Grüße und Wünsche zu senden. Dann begrüßte Herr von Saenger Herrn Wojewodschaftsrat Burzyński, als Vertreter des Herrn Wojewoden, der stets sein besonderes Interesse für die Gesellschaft bewiesen hat, weiter als Vertreter des Deutschen Reiches, Herrn Generalkonsul Dr. Lütgens mit Frau Gemahlin, mehrere Vertreter der Wielkopolska Izba Rolnicza (der Großpoln. Landwirtschaftskammer), Prof. Dr. Schechtel, als Vertreter der Posener Universität, weiter die Vertreter des hiesigen Ev. Konsistoriums mit dem Herrn Generalsuperintendenten D. Blau an der Spitze, mit besonderer Wärme Herrn Landrat Naumann, Herrn Senator Hasbach, als Vertreter der deutschen Parallelorganisation in Pommerellen, des weiteren die Vertreter der Landwirtschaftlichen Genossenschaft mit Herrn Verbandsdir. Dr. Swart an der Spitze, Herrn Dr. Scholz, als Leiter des Verbandes für Handel und Gewerbe, Lic. Dr. Kammel, als Vertreter der Inneren Mission, und schließlich die Vertreter der Presse.

In seinen Begrüßungsworten wies Herr von Saenger darauf hin, daß sich vielleicht mancher durch die Kälte, durch die Reisekosten, vor allem aber durch die Mutlosigkeit, die die heutige Lage der Landwirtschaft auslöst, in diesem Jahre davon abhalten ließ, die Reise nach Posen anzutreten. Wir dürfen aber nicht mutlos werden. Der Redner erinnerte an den 100. Todestag Goethes, den wir demnächst feiern werden. Die Situation, in der der alternde Goethe nach den großen Napoleonischen Kriegen den zweiten Teil seines Faust schrieb, sei der heutigen außerordentlich verwandt. Trotzdem zeichnet Goethe gerade in diesem zweiten Teil des Faust den Menschen in seiner Rührigkeit und Tätigkeit, die ihn allein freimacht. Die Menschen seien nicht dazu da, sorglos zu sein, sondern um zu schaffen. Mit allen Kräften müßten wir uns von der Mutlosigkeit freimachen und den Geist der Zusammenarbeit in uns aufnehmen. Er schloß mit Goethes Wort, das er der Tagung zum Geleitwort gab:

„Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß".

Dann nahm das Wort Herr Senator Dr. Busse-Tupadly, dessen Rede „Der Wirtschaftsnot drittes Kapitel" wir an anderer Stelle wiedergeben.

Raubmörder Halas bereits den deutschen Behörden überwiesen

X. **Posen**, 11. Februar.

Die Staatsanwaltschaft beim hiesigen Landgericht erhielt von der polnischen Gesandtschaft in Paris ein Telegramm, in welchem ihr mitgeteilt wird, daß der Mörder des Jankowiak, Leon Halas, am 29. Januar d. J. in Neuenburg den deutschen Behörden überwiesen wurde. Seit ca. zwei Wochen befindet sich nun Halas in Deutschland. Die Auslieferung an Polen kann demnächst erwartet werden. Die verschiedenen Formalitäten der Auslieferung durch die Zentralbehörden verzögern die Ankunft des Halas, so daß man also noch einige Wochen bis zur Eröffnung des sensationellen Prozesses wird warten müssen.

Für die militärische Vorbereitung der Jugend!

Aus der Jarotschiner Kreistagssitzung

X **Jarotschin**, 8. Februar.

Im Mittelpunkte der letzten Beratungen stand der Haushaltsplan für das kommende Wirtschaftsjahr. **Allgemein kann gesagt werden, daß er eine Verminderung der Ausgaben um ca. 30% vorsieht. Er wurde trotz heftiger Opposition der Szymański-Gruppe angenommen. Herr Sz. schlug vor, das Erscheinen des Kreisblattes einzustellen, um erhebliche Summen zu sparen. Er drang aber mit seinem Antrage nicht durch. Weiter wurde von ihm der Posten von 4000 Zloty angegriffen, der für Kurse zur Fortbildung der schulentlassenen Jugend vorgesehen ist, der aber den Zeitverhältnissen entsprechend zu hoch erscheint. Zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen kam es bei der Beratung der Zuschüsse für die**

militärische Vorbereitung der Jugend.

Herr Szymański schlug vor, 2000 Zloty dafür einzusetzen. Der Herr Starost stellte dem aber entgegen, daß die militärische Jugendvorbereitung nicht nur eine unbedingte Notwendigkeit des Staates, sondern auch des Volkes sei. Es wurden 10 000 Zloty (!) für diesen Posten bewilligt. — Sollte man in diesen schweren Zeiten tatsächlich keine notwendigeren Geldausgaben haben, oder rechnet der Kreis schon so stark mit jenen sechs Goldkisten, die noch gehoben werden sollen?

Unfall

e. **Czarnikau**, 10. Februar.

Auf der Bahnstrecke Rogasen—Czarnikau fand man am 8. Februar früh zwischen den Stationen Lubasch und Goray die Leiche eines Mannes. In den Taschen hatte er nur eine leere Flasche. Die Personalien konnten bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Jarotschin

X Festnahme eines Betrügers. Ein Paul Jachimowicz aus Kielce wollte in unserer Stadt ein Gastspiel geben und dabei auf leichte Weise Geld verdienen. Er gab sich als Agent einer Firma aus, die wahrscheinlich nur auf dem Monde besteht, und bot Waren zu fabelhaft billigen Preisen an. Zwar hatte er die Waren nicht bei sich, dafür aber eine Preisliste, mit der er tüchtig Reklame machte. Zum Glück fand er nur ein Opfer, welches von ihm Gegenstände im Werte von 20 Zloty kaufte. Das Geld mußte sofort gelegt werden, die Ware sollte nachkommen (wahrscheinlich auch vom Monde). Bald nahm sich die Polizei dieses tüchtigen Geschäftsmannes an und sorgte dafür, daß er sich von seiner angestrengten Tätigkeit einige Tage wenigstens erholen kann.

Neutomischel

bc. Die Bacon-Gesellschaft aus Grätz hat hier seit dem 9. d. Mts eine Verkaufsstelle für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren eingerichtet, welche sich eines regen Zuspruchs erfreut. Von seiten der hiesigen Fleischer wird diese Verkaufsstelle als eine unliebsame Konkurrenz empfunden. Sie haben darum die Preise für ihre Erzeugnisse schon erheblich heruntergesetzt.

be. Bedauernswerter Unglücksfall. Am vergangenen Freitagvormittag brachte der Landwirt Wilhelm Kutzner aus Neuborui Bretter zum Beschneiden in die Möbelfabrik Sobieralski hierselbst. K. kam der Abrichtemaschine zu nahe und es wurden ihm die Finger an der linken Hand glatt abgeschnitten. Nachdem der Arzt einen Notverband angelegt hatte, brachte man den Bedauernswerten mit dem Auto in das Kreiskrankenhaus. Wer die Schuld an dem Unfall trägt, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Lissa

k. Von der Krankenkasse. Mit dem 1. Februar hat Dr. Frąckiewicz aus Gostyn das Amt des leitenden Arztes an der hiesigen Bezirkskrankenkasse übernommen. — Der bisherige Verwaltungskommissar, Dr. Pilecki, ist in der gleichen Eigenschaft nach Grodzisk versetzt worden. Zu seinem Nachfolger ist Dr. Skokowski aus Ostrowo ernannt worden.

Die Mißwirtschaft der Surophosphatgesellschaft

Die ersten Zeugenaussagen

X. **Posen**, 9. Februar.

Zu Beginn der heutigen Verhandlung wurde als erster Zeuge der Agronom Bogdan Pietrowicz vernommen. P., welcher 2 Jahre Mitglied des „Surophosphats" war, verwaltete die Finanzen. Die Kassenrevision sei pünktlich jeden Monat durch einen Fachmann durchgeführt worden. Sein Gehalt betrug nur 600 zł monatlich. Auf die weitere Frage, ob die Mitglieder des Aufsichtsrats ehrenamtlich beschäftigt waren, gibt der Zeuge zur Antwort, daß, so viel er weiß, die Mitglieder mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage der Aktiengesellschaft nichts bezogen. Die Aktien wurden den Mitgliedern zum Verkauf übergeben. Auf die Frage, wie das erworbene Geld verbraucht wurde, erklärt P., daß sehr viel Geld für den Ausbau der Werke in Biedrusko verbraucht wurde. Außerdem behauptet der Zeuge, daß als Betriebskapital die eigenen Wechsel dienten. Schließlich will der Zeuge deswegen aus der Aktiengesellschaft ausgeschieden sein, weil er hörte, daß die Aktiengesellschaft sehr schlecht stehe, und in schlechten Ruf käme.

Nach Ansicht des Zeugen hätte das Geschäft gut gehen können. Die Fabrikate hätten nur billiger und ebenso gut sein müssen, wie die der Konkurrenz. Im Jahre 1926 will der Zeuge den Aufsichtsrat auf die Notwendigkeit einer Konkursanmeldung aufmerksam gemacht haben. Ein entsprechender Brief des Zeugen an den Aufsichtsrat wird vorgelesen. Einige Fragen, die die Verteidigung stellt, ergeben, daß sich der Zeuge während seiner Amtstätigkeit im „Surophosphat" ein Reitpferd und ein Auto angeschafft hat.

In Kabaretts und Restaurants zahlte er mit Wechseln der Aktiengesellschaft „Surophosphat".

Als zweiter Zeuge wird der Rechtsanwalt Chmielewski vernommen, der nur für kurze Zeit Mitglied im Aufsichtsrat war. Meinungsverschiedenheiten hätten ihn veranlaßt, auf seinen Posten zu verzichten. Von dem angeklagten Mikolajczak habe er nur gehört, daß M. die Aktiengesellschaft in einen Konzern verwandeln wollte. Ihm sei nicht bekannt, daß der Angeklagte Wrześniewicz die Gläubiger schädigen wollte.

Der Zeuge Dr. K. Celichowski, Chemiker der Landesprüfungsstation, will der Aktiengesellschaft „Surophosphat" beratend nur zur Seite gestanden haben. Das Aktienkapital des Konzerns betrug damals 2½ Mill. zł, was nach seiner Ansicht zu viel war. Der Angeklagte Mikolajczak war jedoch gegen eine Herabsetzung des Betriebskapitals. Er als Fachmann müsse auch heute betonen, daß die Produkte des „Surophosphat" hochwertig gewesen seien. Wenn sich die Aktiengesellschaft nicht hielt, sei das auf eine mangelhafte Geschäftsführung, vor allem auf die zu großen Ausgaben zurückzuführen. Dem Angeklagten Wrześniewicz stellt er das beste Zeugnis aus. Er habe nur zu Gunsten der Aktiengesellschaft gewirkt. Die Verhandlung dauert an.

Der dritte Verhandlungstag

X. **Posen**, 10. Februar.

Der als Zeuge vernommene Dr. Roman Lewandowski, Prokurist der staatlichen Landwirtschaftsbank, gibt an, daß die Aktiengesellschaft „Surophosphat" seinerzeit ein Darlehen in Höhe von 60 000 Zloty erhalten habe, das schließlich auf 300 000 Zloty angewachsen sei. Die Wechsel der „Surophosphat"-Gesellschaft wurden diskontiert. Auf die an den Zeugen gestellte Frage, ob ihm bewußt sei, daß gegen „Surophosphat" ein Feldzug seitens der Konkurrenz geführt wurde, erklärt er, daß tatsächlich entsprechende Broschüren verschickt wurden. Auch habe der Warschauer Surophosphat-Konzern die hiesige Firma mit allen Mitteln zu schädigen versucht. Welchen Schaden die Landwirtschaftsbank erlitten hat, kann der Zeuge nicht angeben. Jedenfalls hatte die Bank keine Sicherheit.

Dem Zeugen Turski hat „Surophosphat" einen Wechsel in Höhe von 5000 Zloty diskontiert, wofür er über die gleiche Höhe für den „Surophosphat" einen Wechsel giriert habe. Nach der Konkursanmeldung mußte er den Wechsel selbst einlösen. Der Zeuge will gehört haben, daß „Surophosphat" mit Unterbilanz arbeitete.

Der Zeuge Rechtsanwalt Roman Sioda, der zum Konkursverwalter ernannt wurde, behauptet, daß der Konkurs auf Schwierigkeiten traf, da

keine Aktiva vorhanden

waren. Als Passiva wurden 2,7 Millionen angemeldet, wovon 1 860 000 Zloty als unbegründet abgewiesen wurden. Anerkannt wurden nur 312 000 Zloty, die aber auch aus dem Verkauf der Gebäude und der Fabrikeinrichtungen schwerlich herauszuholen waren. Die Käufer nutzten die Gelegenheit aus und kauften alles bei den Zwangsversteigerungen unter dem Preis.

Zeuge Thomas Łyskowski will bei dem Bau der Fabrik in Gnesen, wo er als Starost tätig war, selbst mit Hand angelegt haben, indem er aus der Starosteikasse

Darlehen als Betriebskapital

gab. Trotzdem sich nach seiner Ansicht die Fabrik gut entwickelte, kam es im Jahre 1928 zu einem Zusammenbruch.

Der Gutsbesitzer Lossow aus Leśniewo gehörte der „Surophosphat"-Gesellschaft als Mitglied an. Dafür, daß er einen Wechsel in Höhe von 15 000 Zloty unterschrieb, hatte er ein Darlehn von 5000 Zloty erhalten. Die restlichen 10 000 Zloty wurden vom „Surophosphat" nicht eingelöst; deshalb habe er diesen Wechsel selbst einlösen müssen. Bisher habe er 4000 Zloty auf einmal abgezahlt. Die Aktiengesellschaft „Surophosphat" bemühte sich, nur höhergestellte Personen als Mitglieder zu haben, um die Fabrik zu vergrößern. Mitglieder wurden Prinz Janusz Radziwill, Graf Mycielski, der ehemalige Minister Targowski und andere. Die Fabrikate sollen nach Ansicht dieses Zeugen gut gewesen sein. Sogar der Landwirtschaftsminister habe sich für sie interessiert. Auch will Zeuge gehört haben, daß die Konkurrenz zu stark war. Deswegen mußte „Surophosphat" unterliegen.

Weiterhin wurden die Zeugen Graf Mycielski und Wellinger vernommen.

Olympische Winterspiele in Amerika

Nun kommen die Skandinavier dran

Nach den Mißerfolgen der Skandinavier im Eislauf, die auf den Massenstart zurückgeführt werden, konnten sie nun in den Ski-Wettbewerben ihre hohe Klasse zeigen, indem sie gestern im 18-Kilometer-Lauf bei 61 Teilnehmern die ersten 15 Plätze belegten. In der Einzelkonkurrenz siegte Utterstroem (Schweden), in der Kombination der Norweger Groetumsbraaten, der in der Gesamtbewertung den 6. Platz erhielt. Das zweite Hockeyspiel zwischen Deutschland und Amerika gewannen die Amerikaner 8 : 0. Die europäischen Hockeymannschaften haben Pech in Lake Placid. Im Kunst-Eislauf konnte sich Schaefer gegen Grafstroem erfolgreich durchsetzen.

Posener Tageblatt

Aus aller Welt

Nr. 34

Freitag, den 12. Februar 1932

Weltpolitischer Beobachter

Litauischer Rechtsbruch — Japan und Amerika im Großen Ozean . . .

E. Jh. Vor acht Tagen wiesen wir auf die große Gefahr hin, die für das Memelgebiet besteht Am Sonnabend darauf hat der litauische Gouverneur in Memel, als er eben mit seinen neuen Informationen aus Kowno zurückgekehrt war, den Landespräsidenten Böttcher durch zwei litauische Offiziere gewaltsam seines Amtes entsetzt. Wir erinnern uns, daß der litauische Gouverneur zuvor Böttcher aufgefordert hat, zurückzutreten. Böttcher hat das klugerweise nicht getan, denn sein Verzicht hätte zur Folge gehabt, daß der litauische Gouverneur einen Nationallitauer zum Landespräsidenten ernannt hätte, dem natürlich die Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages niemals das Vertrauen ausgesprochen hätten. Daraufhin wäre dem litauischen Gouverneur logischerweise nichts anderes übriggeblieben, als den Landtag aufzulösen. Das wäre aber das Ende der Memeler Autonomie gewesen. Wir glaubten vor acht Tagen die Hoffnung aussprechen zu können, daß die Memeler einem offenen Putsch der Litauer wirksam zu begegnen imstande sein würden. Auf einen derartigen dreisten Rechtsbruch, wie er nun erfolgt ist, konnte man nicht gefaßt sein. Als vor Wochen die Gerüchte eines litauischen Streichs gegen die Memelautonomie durch die europäische Presse gingen und besonders die politische interessierte Oeffentlichkeit Deutschlands beunruhigten, hielt es der litauische Gesandte in Berlin für nötig, persönlich beim Staatssekretär im Auswärtigen Amt die völlige Grundlosigkeit derartiger Gerüchte zu betonen. Nun hat Litauen auf einem anderen Wege den Restbeständen eines Rechtszustandes im Memelgebiet das Lebenslicht ausgeblasen. Im Augenblick ist es bemüht, Material zusammenzubekommen, um einen Hochverratsprozeß inszenieren zu können, der nachträglich diesen ungeheuren Rechtsbruch rechtfertigen soll. Es besteht leider begründete Annahme, daß diese Gewaltmaßnahme Litauens nicht ohne Einverständnis Frankreichs erfolgt ist; ging doch durch die französische Havas-Nachrichtenagentur eine Darstellung der Vorgänge im Memelgebiet, die die Tatsachen auf den Kopf stellt und die litauischen Maßnahmen mit der Behauptung, Böttcher habe von der deutschen Regierung Geld für antilitauische Propagandareisen ins Ausland empfangen, das Wort zu reden sich bemüht. Um die Wahrheit nicht in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, haben die litauischen Behörden den beiden deutschen Delegierten Meyer und Habedank das Ausreisevisum für eine Reise nach Genf verweigert. Die beiden deutschen Männer waren von den Mehrheitsparteien des Memelländischen Landtages beauftragt worden, nach Genf zu fahren, um nötigenfalls über die Vorgänge im Memelgebiet Rede stehen zu können. Inzwischen ist die Memelfrage auf die Tagesordnung des Rates gesetzt worden. Sie wird wohl oder übel zur Sprache kommen müssen.

Möchte das laute Echo, das diese Vorgänge in der Weltöffentlichkeit erregt haben, eine gründliche Bereinigung der Zustände dort oben zur Folge haben; möchte es groß genug sein, um die Widerstände Frankreichs zu brechen. Möchte sich der Völkerbundsrat an den litauischen Putsch des Jahres 1923 entsinnen, der erfolgt ist, obwohl damals französische Truppen im Gebiet waren, die über die Aufrechterhaltung der Autonomie zu wachen hatten. Möchte sich schließlich der Rat daran erinnern, daß dieses Gebiet ursprünglich auch den Polen zugänglich gemacht werden sollte. Wenn Polen dort einen Zugang zum Meere gehabt hätte, vielleicht hätte dann die größte Reibungsfläche mit Deutschland aus dem Wege geräumt werden können. Möchte man schließlich auch daran denken, daß die Stadt Memel seit ihrer Gründung im Jahre 1252 niemals zu Litauen gehört hat.

*

Amerika hat nun einen Versuch gemacht, den Streit zwischen Japan und China zum Stillstand zu bringen. Auf seine Initiative hin ging eine Note, die von den Vertretern Amerikas, Englands, Frankreichs und Italiens unterzeichnet war, an die beiden kriegführenden Mächte im fernen Osten. Es ist gut, sich bei dieser Gelegenheit an die amerikanischen Interessen im Großen Ozean (oder, genauer gesagt, an diesem Konflikt) klarzumachen.

Der frühere chinesische Außenminister Eugen Chen wies in sehr klarer Weise auf die wahre Bedeutung des japanischen Angriffs in einem Interview, das er einem französischen Journalisten gab, hin. Man dürfe nicht glauben, daß die Japaner sich in ein leichtfertiges Unternehmen gestürzt hätten. Sie seien nur an die Verwirklichung eines seit langem sorgfältig vorbereiteten Planes gegangen. Die Japaner benötigen die Mandschurei als Quelle von Ursprungsprodukten und als Mittel, um China zu beherrschen. China benötigt es vor allem als Absatzgebiet für seine Produkte, was für Japan eine Frage von Leben und Tod sei. Vor allem aber müsse Japan den zukünftigen Krieg mit Amerika, der unvermeidlich ist, in der Weise vorbereiten, daß es in den chinesischen Gewässern seine Flottenstützpunkte entsprechend ausbaut. Denn Japan könne nicht an der amerikanischen Küste Krieg führen, die zu weit abliegt.

Man muß sich die Konfliktsgebiete zwischen Amerika und Japan vor Augen halten, um das zu verstehen. Amerika ist trotz seiner augenblicklichen Verwicklung in europäische Fragen mehr östlich als westlich orientiert. Einfachster Beweis dafür ist, daß es bis heute dem Völkerbund nicht beigetreten ist, andererseits aber seine Stützpunkte im Großen Ozean ständig ausbaut. Wir denken dabei vor allem an den befestigten Hafen von Dutch Harbour auf den Aleuten im Norden, an den ausgezeichneten Kriegshafen Manila auf den Philippinen (also schon in unmittelbarer Nähe Japans!), an den Flottenstützpunkt Pearl Harbour auf der Insel Oahu auf den Hawaischen Inseln, weiter an die Insel Guam und Samoa. Japan hingegen braucht Land für seine Uebervölkerung, um kolonisieren zu können. Wie bedrohlich es mit seinem Menschenüberschuß für Amerika werden kann, beweist, daß die amerikanischen Sandwich-Inseln zu mehr als 50 Prozent (mit über 100 000 Menschen) von Japanern besiedelt sind. Amerika ist dieser Gefahr der Verjapanerung seines Landes durch das Einwanderungsverbot begegnet. Japan will und muß Herrscher über den Stillen Ozean werden, in dem es ja schon die Bonin-, die Marschall-Inseln und die Karolinen besitzt, um seinen Menschenüberschuß in das menschenleere Australien werfen zu können. Denn die Uebervölkerung Japans ist unerträglich, und weder Korea noch die Mandschurei sind wegen des dortigen Klimas für die Japaner geeignet. Außerdem werden diese Gebiete von den Chinesen immer mehr durchsetzt, die im eigenen Lande ja auch keinen Platz haben. Japan ist also im Augenblick dabei, durch die Okkupation der chinesischen Küste seinen Krieg mit Amerika vorzubereiten, der ihm die Herrschaft über den Großen Ozean einbringen soll, um Kolonien in Besitz zu bekommen, die die vielen Millionen Japaner aufnehmen können, die im Heimatland keinen Platz und keine Arbeit mehr finden können.

Millionenstadt Schanghai

Die „Kölnische Zeitung“ bringt folgende Schilderung der Millionenstadt Schanghai, die durch den Angriff der Japaner in den Mittelpunkt des Weltinteresses gerückt wurde:

Die Stadt Schanghai, das „Paradies des Fernen Ostens“, ist der größte internationale Handelsplatz Chinas und galt schon seit Jahrzehnten als eine europäisch-amerikanische Musterkolonie. Schanghai ist auch für europäische Begriffe eine Großstadt. Es besteht eigentlich aus zwei oder drei verwaltungsrechtlich völlig getrennten Städten, obwohl diese Trennung im Stadtbild keineswegs zur Geltung kommt. Die Grenzen der Chinesenstadt und der internationalen Konzessionen laufen oft mitten durch eine Straße und werden nur im Fall von Gefahr durch schnell aufgerichtete Drahtverhaue und Mauern aus Sandsäcken markiert.

Die eigentliche Chinesenstadt mit rund 1,5 Million Einwohnern ist von der modernen Zivilisation nur stellenweise berührt. Sie zeigt im allgemeinen enge, schmutzige Gassen mit kleinen Wohnhäusern aus Ziegeln, aber vielfach auch aus Holz. Einen um so lebhafteren Gegensatz bilden hierzu die internationalen Niederlassungen, die sich vom Ufer des Whangpu-Flusses allmählich tief in das Innere des Landes ausgedehnt haben. Heute gibt es in Schanghai zwei fremde Konzessionen: die große internationale Konzession, die aus den ehemaligen englischen und amerikanischen Konzessionen bestand, und die völlig getrennt verwaltete französische Konzession.

Wenn auch nicht Wolkenkratzer, so sind es zumindest Dutzende von modernsten, teilweise bis zu zehn Stock hohen Gebäuden, die das linke Ufer des Flusses säumen. Ein neues, riesiges Bürohaus am Flußufer, in dem zahlreiche weltbekannte Firmen ihre Filialen haben, dürfte jeder Großstadt der Welt Ehre machen. Das neue Zollhaus, das Gebäude der Hongkong-Shanghai-Bank, das Haus der englischen North China Daily News sind sämtlich Prachtbauten. Die internationalen Konzessionen haben elektrisches Licht, Gas, Wasserleitung und Kanalisation. An der Grenze der französischen und der internationalen Konzessionen hat sich ein neuzeitliches Villenviertel mit prächtigen Anlagen entwickelt.

Unter den in Schanghai ansässigen Ausländern spielen zahlenmäßig die Japaner die größte Rolle. Sie haben sich meist in Hongkew, dem ehemaligen amerikanischen Teil der Konzession, angesiedelt. An zweiter Stelle stehen seit dem Umsturz in Rußland die russischen Emigranten, deren Zahl schätzungsweise 15 000 bis 20 000 beträgt. Außerdem leben in Schanghai ungefähr 3000 Engländer, ebenso viel Amerikaner, 1500 Deutsche und 1000 Franzosen.

Die Trennung zwischen der Chinesenstadt und den Konzessionen ist heute lange nicht mehr so streng wie einst. Innerhalb der Konzessionen wohnen weit über 100 000 Chinesen, die dort seit einigen Jahren eignen Grund und Boden erwerben dürfen und die als zum Teil recht hohe Steuerzahler auch im „Stadtrat“ der internationalen Konzession vertreten sind. Während chinesisches Militär und die Polizei der Chinesenstadt die Konzessionen nicht betreten darf, nehmen die in den Konzessionen ansässigen Chinesen an der Verteidigung der Konzessionen aktiven Anteil.

Das geschieht in zwei Formen. Die internationale Konzession hat ihre eigene Polizei, deren Mannschaften fast ausnahmslos Chinesen sind; die Unteroffiziere und Offiziere sind meist Engländer und ehemalige russische Offiziere. Neben dieser Polizei und der ständigen militärischen Besatzung, die einige Mächte in den Konzessionen aufrechterhalten, gibt es in der internationalen Konzession eine Miliz in Höhe von ungefähr 2500 Mann, deren Mitglieder aus der europäischen, japanischen und auch chinesischen Zivilbevölkerung zusammengesetzt sind. In der Miliz sind alle Waffengattungen vertreten; man hält regelmäßige Waffenübungen ab und hatte oft genug Gelegenheit, die Konzession vor geplanten Plünderungen zu beschützen. Die einzelnen Abteilungen dieser Bürgerwehr sind teils nach Nationalitäten zusammengestellt, teils gemischt In normalen Zeiten ist ihr Kommandant ein englischer Major. Wird der Ausnahmezustand verhängt, so übernimmt das Kommando der rangälteste Marineoffizier der im Hafen stationierten ausländischen Kriegsschiffe. Rangältester ist gegenwärtig der japanische Konteradmiral Schiosawa, der somit den Oberbefehl über die Miliz der internationalen Konzession führt.

Der Bahnhof von Schanghai liegt in der Chinesenstadt, obwohl die Grenze der internationalen Konzession bis an den Bahnhofsvorplatz vorstößt. Auf derselben Höhe mit dem Bahnhof liegt innerhalb der Konzession der jetzt japanische Stadtteil Hongkew, an dessen Grenze nach dem Bahnhof zu die gelandeten japanischen Mannschaften zunächst konzentriert wurden. Der Bahnhof ist die Durchgangsstation der Bahn Nanking-Wusung. In Wusung, an der etwas verengten Mündung des Whangpu-Flusses (an dem Schanghai liegt) in den Jangtsekiang, liegt eine chinesische Festung, die die Einfahrt zum Hafen von Schanghai völlig beherrscht, und die chinesische Funkstation. Die Eisenbahn Schanghai-Wusung führt durch den chinesischen Stadtteil Tschapei, der von japanischen Fliegern besonders schwer mit Bomben belegt wurde.



Vor einigen Tagen verließ das erste Flugzeug der neuen transafrikanisch-britischen Strecke London. Es verbindet die englische Hauptstadt mit dem britischen Dominion Südafrika. Die etwa 13 000 Kilometer lange Strecke durchquert ganz Afrika von Norden bis Süden und führt fast nur über britisches Gebiet. Auf der meteorologisch schwierigen Etappe Paris—Brindisi wird im Winter Eisenbahnbeförderung zwischengeschaltet. (Pressegeographie.)

Die Auslandsdeutschen zu den Hochschulen Reichsdeutschlands

Aus Erhebungen der Darlehnskasse des Deutschen Studentenwerkes, die das Schicksal der von ihr Betreuten auch nach Beendigung des Studiums verfolgt, geht hervor, daß nur etwa 50 Prozent der an deutschen Hochschulen studierenden Auslandsdeutschen nach Abschluß ihrer Studien in ihr Heimatland zurückkehren. Die etwa 7000 Auslandsdeutschen, die jedes Semester reichsdeutsche Hochschulen aufsuchen, bilden ungefähr 2,5 Prozent der Gesamtzahl der Studenten an den reichsdeutschen Hochschulen. 90 Prozent kommen aus dem Osten, aus Rumänien, Lettland, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Estland, der Sowjet-Union und Polen.

Czarnikau

e. Schadenfeuer. Dem Landwirt Wlad. Niezbała in Hammersitzko wurde durch ein Schadenfeuer der Vieh- und Pferdestall vernichtet. Die Pferde und das Vieh konnten gerettet werden. Man vermutet, daß Kinder durch Spielen mit Streichhölzern den Brand verursacht haben.

Inowroclaw

z. Eine feine Cousine. Aus dem Arrest vorgeführt wird das Dienstmädchen Frieda Mentz, ohne ständigen Aufenthalt. Sie ist des Diebstahls in drei Fällen angeklagt. Die Angeklagte, bisher noch unbestraft, erschien im Sommer vergangenen Jahres beim Landwirt Sonnenberg in Jesuitskastruga, Kreis Inowroclaw, und gab sich diesem gegenüber als seine Cousine aus. Da sie sich in anderen Umständen befand, gab er ihr Wohnung und Arbeit. Während dieser Arbeit stahl sie ihrem angeblichen Cousin aus einer Zigarrenkiste, in der sich ca. 2000 Zloty befanden, 500 Zloty, ein andermal aus seiner Tasche 50 Zloty, wieder einmal aus dem Portemonnaie 30 Zloty. Um es weniger auffällig zu machen, nahm sie auch eines schönen Tages eine Ente, zwei Hühner und 2⅓ Mandel Eier, wie sie erklärte, zum eigenen Gebrauch. Einmal übernachtete sie bei ihrer früheren Kollegin Radiesz, der sie 55 Zloty entwendete. Diese 55 Zloty sowie Geflügel und Eier konnten den Geschädigten zurückgegeben werden. Das übrige gestohlene Geld hat die Angeklagte verbracht. Sie gibt ihre Schuld zu und wird zu zwei Monaten und einer Woche Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Die Angeklagte, die durch die erlittene Untersuchungshaft am 17. Februar frei werden sollte, wird weiter in Haft behalten, da bereits weitere Anklagen bei der Staatsanwaltschaft gegen sie vorliegen.

z. Lieder- und Arienabend. Im großen Saale des Hotel Bast findet am Sonnabend, 13 Februar, abends 7½ Uhr ein Lieder- und Arienabend statt, der von Mitgliedern ausländischer Opern, und zwar Maria Miloszewska und B. Sobierajski, bestritten wird. Die Begleitung am Klavier hat Frau Karin Kiehn übernommen. Sobierajski ist bereits in Berlin, Bayreuth, Kopenhagen und anderen Musikzentren mit großem Erfolg aufgetreten. Ein Teil der Einnahmen ist für die Arbeitslosen bestimmt.

z. Ein 3 Zentner schweres Schwein gestohlen. Mit welcher Dreistigkeit die Diebe vorgehen, beweist folgender Vorfall. Bei einer Besitzerfrau in Zajezierze drangen in einer der letzten Nächte Diebe ein, raubten aus dem Stalle ein über 3 Zentner schweres Schwein, das geschlachtet werden sollte. Die Diebe hinterließen einen Zettel mit der Aufschrift, daß sie in den nächsten vier Wochen wiederkommen würden, um das andere Schwein zu holen. Die Angelegenheit wurde der Polizei übergeben.

Gnesen

h. Vereinsveranstaltungen. Der Bauernverein Talsee (Jankowo Dolne) feierte am 8. Februar das Abschlußfest seines dort schon seit Anfang Dezember laufenden Haushaltungskurses im Gasthaus in Talsee. Das Fest begann mit einer Kaffeetafel für die Angehörigen der Schülerinnen und einiger Gäste, wobei die verschiedensten Kuchen und Torten, die von den Schülerinnen gebacken waren, ausprobiert wurden. In zwei Räumen war eine Handarbeits-Ausstellung untergebracht. Sämtliche dort ausgestellten Stücke waren von den Teilnehmerinnen des Kurses angefertigt worden. — Anschließend fand eine Theateraufführung statt, auch Reigentänze gelangten zur Vorführung. Selbst in den männlichen Theaterrollen wirkten nur Kursistinnen mit. In mehreren Ansprachen wurde besonders der Lehrerin, Frl. Potztal, für ihre Mühewaltung gedankt. Endlich gelangte auch der Tanz zu seinen Rechten, der die Gäste noch lange Zeit in froher Stimmung beisammen hielt.

h. Der Verband für Handel und Gewerbe. Ortsgruppe Gnesen, veranstaltete gemeinsam mit dem Gnesener Sportverein Wanderer am 8. Februar sein diesjähriges Wintervergnügen in der Freimaurerloge. Durch die wenigen Veranstaltungen, die in der diesjährigen Faschingszeit stattfinden, war der Besuch des Festes ein recht guter. Reigenaufführungen und Turnübungen der Damenriege, sowie turnerische Vorführungen am Barren und Reck der Herrenriege halfen das Fest verschönern. In bester Stimmung blieben die Gäste beim Tanz noch längere Zeit beisammen.

Bleschen

& Unfall. Ende Januar ereignete sich auf dem Gutshofe Mamoty folgender Unglücksfall: der Arbeiter Franciszek Borowski lud einen Wagen Stroh ab, dabei fiel er so unglücklich auf die Tenne, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Ins Pleschener Krankenhaus überführt, starb er schon nach drei Tagen. Wie die eingeleiteten Erhebungen ergaben, war Borowski an seinem Unfall selber schuld.

& Feuer. Das 120 Jahre alte Strohhäuschen des Jan Trzeciak aus Lenartowice brannte am 28. Januar nieder. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Funke durch den schadhaften Schornstein in das Strohdach gelangte. In wenigen Augenblicken stand das ganze Haus in Flammen. An eine Rettung war gar nicht zu denken. Das Feuer griff auch auf die Scheune über, wo sich Vorräte von Getreide, Stroh und Heu sowie verschiedene landwirtschaftliche Maschinen befanden. Alles wurde ein Raub der Flammen. Es ist nur ein Glück für den Besitzer, daß sowohl Gebäude als auch Inventar versichert waren.

Dobrzyca

fk. Generalversammlung. Am vergangenen Montag fand hier eine Generalversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Nach der Entgegennahme des Kassenberichts und der Verlesung des Jahresberichts wurde zur Wahl eines Schriftführers geschritten, die auf Herrn Anton Kierczyński fiel. Daran schloß sich eine Ordenverteilung. Es erhielten Auszeichnungen Herr Schneidermeister Karl Dreier für 20jährige und Herr Feliks Lasociński für 10jährige Zugehörigkeit. Herrn Fleischermeister Nikodem Dupczyński wurde für 25jährige Zugehörigkeit eine Ehrenurkunde überreicht.

fk. Filmvorführung. Die Ortsgruppe Eichdorf der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft veranstaltete am Fastnachtsdienstag bei Fischer in Rothendorf eine Filmvorführung. Ein humoristischer Film brachte nach kurzen einleitenden Worten des Herrn Bezirksgeschäftsführers Witt-Ostrowo gleich rechte Fastnachtsstimmung unter die zahlreich versammelten Gäste. Den nachhaltigsten Eindruck hinterließ der Lehrfilm der D. L. G., der in drei Akten Verlustverminderung, Arbeitersparnis und nutzbringende Maschinenanwendung bei der Heu-, Getreide- und Hackfruchternte behandelte. Den Schluß bildeten zwei Reklamefilme für künstliche Düngemittel, von denen der letztere weniger durch seinen Titel (er hieß „Der Blinddarm“) als durch seine klaren Aufnahmen, die Land, Lebensweise, Sitten und Gebräuche der Älpler recht anschaulich behandelten, besonders gefiel. Und dann wurden Filmapparat, Leinwand, Bänke und Stühle fortgeräumt, und das junge Volk der Dörfler flog zum Tanz.

Mandschurei und Japanboykott

Die wirtschaftlichen Hintergründe des chinesisch-japanischen Konfliktes

(Schluss.)

Ein Unterschied besteht aber darin, dass die innere Schwungkraft der Boykottbewegung diesmal grösser als je zu sein scheint. Noch ehe die Handelsstatistiken das Beweismaterial über einen hinreichend langen Zeitraum erbringen, lässt sich aus zahlreichen Einzelerscheinungen erkennen, wie sehr der Entschluss, nach Kräften jeglichen Wirtschaftsverkehr mit Japanern abzuschneiden, bis in die letzten Glieder des Chinesentums reicht. Zum Beispiel in Siam, das — ohne das Gegengewicht europäischer Kolonialherrschaft — ebensosehr Handelskolonie von Kanton ist wie etwa Kuba Handelskolonie der Vereinigten Staaten, verweigern die Reismühlen und Reishändler jede Lieferung nach Japan. Die Regierung, die den Boykott verboten hat, kann doch nicht viel mehr tun, als die japanischen Wohnungen unter Polizeischutz zu stellen. Im Dezember ist das Chinesenviertel von Bangkok niedergebrannt: was immer die Ursache dieses Vorfalls gewesen sein mag, auf jeden Fall stellt er im gegenwärtigen Zeitpunkt eine ernste Bedrohung des Landfriedens dar. — Doch nicht minder rigoros als in dem halb chinesinierten Siam wird der Boykott in den Vereinigten Staaten durchgeführt — von Gästen unter dem Dach einer Weltmacht. In Seattle ist die vorwiegend japanische Pacific Commercial Bank sofort nach Erklärung des Boykotts durch einen Run ihrer zu 50 Prozent chinesischen Einlegerschaft zur Schalterschliessung gezwungen worden; in New York selber wird, zweifellos auf Veranlassung der chinesischen Zentralorganisationen in San Francisco, über jeden chinesischen Händler, der mit Japanern ein Geschäft abschliesst (bzw. nicht rückgängig macht), durch die örtlichen Verbände eine Geldstrafe verhängt. Man weiss, dass selbst jenseits der Grenze, etwa in Mexiko, kein Chinese sich der Kontrolle dieser Zentralorganisationen entziehen kann.

Beide Rückwirkungen des gewaltsamen japanischen Vorgehens in China, der Rückschlag in dem chinesischen Staatsbildungsprozess und der antijapanische Boykott, berühren die Interessen aller Welthandelsländer. Weitaus die grössten Schäden drohen natürlich den beiden angelsächsischen Mächten.

Die Interessen Englands und der Vereinigten Staaten in China haben völlig verschiedene Gestalt angenommen,

hauptsächlich aus dem einfachen Grunde, weil die Amerikaner dort erst zwei Generationen später als die Engländer begonnen haben, eine ansehnliche Rolle zu spielen. Zahlenmässig zu fassen sind übrigens die Interessen beider nicht.

Die englischen Positionen entstammen sämtlich einer Zeit, als die alte chinesische Reichsgewalt sich vor den Waffen der westlichen Mächte als untauglich, als null und nichtig erwies und allmählich all die Fragmente einer modernen Staatsverwaltung, deren der Ueberseehandel bedurfte, zu der Kulisse eines Staates zusammengebaut wurden: England hat Hongkong geschaffen. England als unbestrittener Führer des europäischen Mächtekonsortiums in China auch Shanghai und die übrigen Settlements und Concessions, die de facto souveräne Seezoll- und Salzakziseverwaltung, die ersten (zum Dienst der Bauanleihen verpfändeten) Staatsbahnen Shanghai—Nanking—Tientsin-Peking—Mukden; rein englisch war die Society in den Niederlassungen und auf den Schiffen, ein „melting pot" für die Kontinentalen (auch für die Widerstrebenden unter ihnen); rein englisch oder vorwiegend englisch das Kabelwesen, die Schiffahrt, das Baumwollwarengeschäft. All diese Organe der Macht des alten liberalistischen England sind in der Rückbildung begriffen. Der englische Baumwollwarenexport ist auf weniger als ein Zehntel des Vorkriegsdurchschnitts gesunken, und die von Japan aus gegründete Baumwollindustrie in Shanghai und Tsingtau trägt den Konkurrenzkampf (so gut wie die des japanischen Mutterlandes) bereits ins Britische Reich hinein, nach Indien und dem britischen Afrika. Die Finanzkontrolle ist weitgehend abgebaut: 1927 verlor sie ihre Souveränität, indem der Generalinspektor durch die chinesische Regierung abgesetzt wurde, seit 1929 besitzt China die volle Zollautonomie, und 1931 wurde zum Direktor der Salzakzise, statt eines Engländers (wie bisher stets), ein Amerikaner ernannt, um so bedeutsamer, als Amerika nicht dem Konsortium angehört, dem die Salzakzise verpfändet worden war. Die Konsulargerichtsbarkeit ist auf die Dauer unhaltbar; eine Reihe von Konzessionen und ein Pachtgebiet hat man zurückgegeben, solange daraus noch ein Geschenk gemacht werden kann; das Gesandtschaftsviertel in Peiping verfällt durch die Verlegung der Reichshauptstadt, ohne dass ein Wort darüber verloren zu werden brauchte, der „kalten Enteignung", der Isolierung und Kaltstellung, einer indirekten Angriffsmethode verwandten Geistes mit dem Boykott, auf deren ausgiebige Anwendung die Europäer in China gefasst sein müssen.

Die Vereinigten Staaten sind nicht ganz unbeteiligt an der Begründung dieses alten Systems und zweifellos seine Nutzniesser gewesen. Dennoch fällt von dem Odium nichts auf sie. Amerika ist an der chinesischen Staatsschuld kaum beteiligt. Auch seine direkten Investierungen sind noch nicht stark. Sie scheinen nicht viel über 150 Mill. Dollar auszumachen und beschränken sich fast ganz auf Public Utilities (hierunter seit 1929 das früher englische Städtische Elektrizitätswerk Shanghai, das grösste in China, das auch die grosse Shanghaier Industrie beliefert), auf Mineralölvertriebsanlagen und allgemeine Handelsunternehmen. Die Zeit für Amerika ist erst dann gekommen, wenn es in China ein stabiles Staatswesen gibt. Seine erklärte Politik ist die der „traditionellen Freundschaft", die den anderen Mächten gegenüber offene Tür und Integrität verficht und der Gelegenheit wartet, durch finanzielle Unterstützung der „kalten Enteignung" Aufträge hereinzubekommen und Einfluss zu gewinnen. Es sei nur auf die Materiallieferungskredite für chinesisch-mandschurische Bahnbauten hingewiesen, sowie auf die chinesischen Hafenbaupläne (Hulutao, Haitschou, Gross-Shanghai, Hankou, Kanton), die nicht ohne Kredite zu denken sind. Aber wenn auch diese Politik sich noch wenig hat bewähren können, so hat sie doch eine ungeheure Popularität erlangt: die Mehrzahl der chinesischen Auslandsstudenten geht auf amerikanische Universitäten und lebt jahrelang in den Kreisen des amerikanischen Mittelstandes, während von Amerika finanzierte Missionsstationen, Krankenhäuser und Schulen, Colleges und Universitäten in allen Teilen Chinas und ohne ernstliche Konkurrenz geschaffen sind; und an all diesen Orten wird mit reinster Ueberzeugung die Lehre vom amerikanischen Sendboten und vom englischen Imperialisten vorgetragen. Hierin liegt die potentielle Macht der Vereinigten Staaten, die im Augenblick der staatlichen Konsolidierung Chinas wirksam werden müsste.

Gemäss der grundverschiedenen, wo nicht geradezu gegensätzlichen Art der englischen und amerikanischen Interessen in China müssen die Folgen des japanischen Vorgehens — Staatskrise und Boykott — ganz verschieden auf sie einwirken. Die Staatskrise bedeutet für England unmittelbar durchaus keinen Nachteil, während sie den amerikanischen Plänen — sofern es nicht bald gelingt, sie aufzufangen — einen harten Schlag versetzt. Unmittelbar gefahrdrohend erscheint für England und überhaupt die Fremden nur die drohende Besetzung Gross-Shanghais von der Internationalen Niederlassung aus; zu welchen Komplikationen dies führen kann, bedarf keiner näheren Ausführung. Dass der Boykottkampf auf „neutralen Boden", nämlich auf die südostasiatischen Kolonialgebiete und auf die Vereinigten Staaten übergreift, bringt die Mächte in eine prekäre Lage. Um nicht gleichfalls von einem Boykott getroffen zu werden, werden sie ihre Autorität gegen die chinesischen Organisationen im Lande nur mit grösster Zurückhaltung zur Geltung bringen können. Die Vereinigten Staaten, denen vor allen Dingen an der Erhaltung des guten Einvernehmens mit China liegen muss, haben hier mit besonderen Schwierigkeiten zu rechnen, weil in ihren Grenzen mehrfach (Hawai, Kalifornien) starke japanische und chinesische Kolonien nebeneinander bestehen und aus ihren Reibungen die Notwendigkeit einer direkten Parteinahme für die Regierung entstehen kann. Der antijapanische Boykott selber wird den amerikanischen Chinahandel, der wenig Gemeinsames mit dem japanischen hat, nur wenig berühren. Die sehr wesentlich interessierte englische Baumwollindustrie aber muss nach bisherigen Erfahrungen damit rechnen, dass die mässige Konkurrenzerleichterung in China und Südostasien mehr als ausgeglichen wird durch erneut forcierte Angriffe auf die indischen, afrikanischen, lateinamerikanischen Absatzmärkte. Schon während der letzten beiden Boykottperioden haben die japanischen Handelskonzerne, des Absatzes für die Produkte der japanischen und japanisch-chinesischen Textilindustrie im Fernen Osten grossenteils beraubt, diese Märkte planmässig aufgeschlossen, so dass jetzt einer neuen Ausfuhrkampagne die Wege bereits geebnet sind. Die relativen Verluste Englands gegenüber Japan auf den afrikanischen Märkten zum Beispiel sind in den letzten Jahren noch erheblich grösser gewesen als die oft erwähnten Verluste auf dem indischen Markt, die man stets nur auf den indischen Boykott gegen England hat zurückführen wollen. Die ausserordentlich grossen amerikanischen Baumwollverschiffungen nach Ostasien (besonders seit der Lösung des Yen vom Goldstandard) zeigen, dass die japanische Industrie im Mutterland und in China damit rechnet, Ersatz für den Ausfall am Chinamarkt zu finden.

Polen und die Erhöhung der deutschen Holzzölle

D.P.W. Aus Warschau wird uns gemeldet, dass die Nachricht über die bevorstehende Verdoppelung der deutschen Einfuhrzölle für Holz in Polen eine kolossale Verstimmung hervorgerufen hat. Der deutsche Markt ist zwar seit dem 1. Januar 1931 infolge der Nichterneuerung des deutsch-polnischen Holzabkommens für polnisches Schnittholz zum grossen Teil gesperrt, doch hat Polen bedeutende Mengen von Rund- und Papierholz nach Deutschland eingeführt. In einigen Sortimenten war Deutschland sogar der einzige Absatzmarkt Polens. Die Erhöhung der deutschen Holzzölle wird natürlich neue Zweige der polnischen Holzwirtschaft stark in Mitleidenschaft ziehen.

Dadurch werden die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen erneut verschlechtert. Man rechnet in Polen sogar mit einer völligen Schliessung der Grenzen, falls in der Zwischenzeit keine Entspannung durch gegenseitige Abmachungen eintritt.

Die von beiden Staaten in der Zwischenzeit eingeführten Erschwerungen finden übrigens auf den Handelsverkehr zwischen Deutsch- und Polnisch-Oberschlesien keine Anwendung. Der Handel zwischen diesen beiden Gebieten wird bekanntlich durch die Genfer Konvention geregelt, die noch bis zum Jahre 1937 Gültigkeit besitzt. Unter die Bestimmungen der Konvention fällt auch Holz.

Polens Kampf um den skandinavischen Kohlenmarkt

Die Verhandlungen mit den in Warschau eingetroffenen skandinavischen Kohlenimporteuren werden von der Polnischen Kohlenkonvention unter unmittelbarer Mitwirkung von Vertretern der polnischen Regierung geführt. Den Vorsitz auf polnischer Seite führt Abteilungsleiter im Industrie- und Handelsministerium Korsak. Die rege Anteilnahme der Regierung an den Verhandlungen ist durch das Bestreben bestimmt, die Gefahren abzuwenden, die dem polnischen Kohlenexport aus den Plänen einer englisch-skandinavischen wirtschaftlichen Annäherung erwachsen könnten. Wie verlautet, haben englische Kohlenexporteure in Schweden und Norwegen, um die polnische Konkurrenz schlagen zu können, neuerdings Angebote gemacht, die um 1½ Schilling pro Tonne billiger sind.

Die polnische Kohlenausfuhr ist im Januar erheblich zurückgegangen, und zwar auf 964 000 t, d. s. 204 000 t weniger als im Vormonat. Auf Ostoberschlesien entfallen davon 781 000 t, was eine Ausfuhrminderung um 164 000 t gegenüber Dezember bedeutet. Auf die skandinavischen und baltischen Märkte sind im Januar 119 000 t weniger als im Vormonat ausgeführt worden. Der Kohlenexport auf die sogenannten rentablen Märkte (Oesterreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Jugoslawien) ist um 24 000 t zurückgegangen.

Kleine Meldungen

Der Einfuhrzoll auf Wolle

Der Wirtschaftsausschuss des Ministerrates hat die Vorschläge der interministeriellen Wollekommission angenommen, die eine Förderung der inländischen Wolleproduktion bezwecken. Es wurde u. a. der Beschluss gefasst, dass Genehmigungen zur zollfreien Einfuhr von Wolle aus dem Auslande in erster Linie denjenigen polnischen Fabrikanten erteilt werden sollen, die bei der Herstellung von Fertigwaren einen bestimmten Prozentsatz inländischer Wolle mitverwenden.

Das Heizkörpersyndikat

Das neugegründete Syndikat für Heizapparate (Syndykat Odlewni Radjatorów) hat soeben seine Tätigkeit aufgenommen. Dem Syndikat gehören sechs Fabriken an, die ihm den ausschliesslichen Verkauf von Heizkörpern übertragen haben. Eine Erweiterung des Syndikats auf andere Heizungsanlagen ist in Aussicht genommen. Die Leitung des Syndikats hat Ing. Helczyński von den Starachowice-Werken.

Heringseinfuhr über Gdingen

In Kattowitz hat eine Tagung polnischer Fischkonservenfabrikanten unter Mitwirkung des Vertreters des norwegischen Hering-Exports Mattissen und des norwegischen Vizekonsuls in Gdingen, Myreboe, stattgefunden. Es wurde beschlossen, **norwegische Rohheringe** fortan ausschliesslich **über Gdingen** zu beziehen. Obwohl der Transport sich dabei teurer stellt als bei der bisherigen Einfuhr über Hamburg, glaubt man auf polnischer Seite, sowohl den Inlandsmarkt wie auch die tschechoslowakische Konservenindustrie auf dem Wege über Gdingen versorgen zu können.

Herabsetzung des Spirituspreises?

Beim Ministerratspräsidium wurde eine besondere Kommission für **Spiritusfragen** gegründet. Die Kommission hat gestern ihre erste Sitzung abgehalten. Auf der Tagesordnung stand die Bearbeitung von Anträgen über die Kontingentierung des Spiritusverbrauchs in der laufenden Kampagne sowie die Festsetzung der Richtlinien für eine Verordnung des Staatspräsidenten über den Spiritusankauf durch den Staat. An den Beratungen nahmen Vertreter der landwirtschaftlichen Brennereien und anderer Industrien teil. Das Problem der Kontingentierung bietet gegenwärtig erhebliche Schwierigkeiten, weil ein Spiritusvorrat von 70 Millionen Litern vorhanden sein soll und infolgedessen sogar, wie wir bereits meldeten, der Plan besteht, in der kommenden Kampagne überhaupt keinen Spiritus aufzukaufen. Andererseits sind die Brennereien ein so lebenswichtiger Betrieb, dass auch mit Rücksicht auf die schwierige Lage der Landwirtschaft ihre Tätigkeit nicht eingestellt werden kann. Wie gestern beschlossen worden sein soll, dürften die Spirituspreise eine ganz erhebliche Herabsetzung erfahren. Das würde eine weitere sehr schwere Schädigung der Landwirtschaft bedeuten, da zahlreiche landwirtschaftliche Grossbetriebe sehr stark auf die Spiritusproduktion angewiesen sind und diese Produktion sich schon bei den gegenwärtigen Preisen kaum noch rentiert.

Die Nachteile des polnisch-österreichischen Handelsprovisoriums

Ueber das vor einigen Tagen unterzeichnete polnisch-österreichische Handelsprovisorium sind bisher nur sehr **wenig** Einzelheiten in die Oeffentlichkeit gedrungen. Nunmehr liegt ein halbamtliches Communiqué vor, aus dem hervorgeht, dass die polnische Seite bei dem Provisorium sehr **schlecht** abgeschnitten ist. In dem Provisorium hat Polen sich damit einverstanden erklärt, dass Oesterreich die im Handelsvertrage vom Jahre 1922 übernommenen Verpflichtungen gegenwärtig nicht durchführt. Dadurch wird in besonders schwerem Masse die polnische Schweine- und Viehausfuhr nach Oesterreich betroffen. Ausserdem gilt das Provisorium nicht, wie ursprünglich gemeldet, auf drei Monate, sondern nur auf **einen** Monat, und verlängert sich stillschweigend immer weiter um einen Monat, wenn es nicht 15 Tage vor dem Ersten gekündigt wird.

Märkte

Posen, Getreide. 11. Februar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 30 to	23.25
Weizen 60 to	24.50

Richtpreise:

Weizen	24.00—24.50
Roggen	22.75—23.25
Gerste 64—66 kg	19.25—20.25
Gerste 68 kg	20.75—21.75
Braugerste	23.00—24.00
Hafer	19.50—20.00
Roggenmehl (65%)	35.25—36.25
Weizenmehl (65%)	36.50—38.50
Weizenkleie	14.00—15.00
Weizenkleie (grob)	15.00—16.00
Roggenkleie	14.50—15.00
Raps	32.00—33.00
Sommerwicke	22.00—24.00
Peluschken	21.00—23.00
Viktoriaerbsen	23.00—27.00
Folgererbsen	30.00—33.00
Blaulupinen	12.00—13.00
Gelblupinen	15.50—16.50
Senf	33.00—40.00

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 15 to., Weizen 45 to., Hafer 5 to.

Getreide. Lublin, 10. Februar. Amtlicher Bericht der Getreidebörse, für 100 kg in Złoty. Orientierungspreise Parität Lublin: Gutsroggen 22.25, Sammelroggen 22, Gutsweizen 25, Sammelweizen 24.50, Braugerste 21, Gerstengrütze 18.50, Einheitshafer 22, Sammelhafer 19, Roggentypmehl 36, Roggenschrotmehl 27, Weizenmehl, 40proz. 42, 65proz. 38, Roggenkleie 12.75, grobe Weizenkleie 14, feine 13, Winterraps 34 bis 35, Wicke 25—26, Peluschken 26—27, Viktoriaerbsen 28—30, Felderbsen 23—24, Blaulupinen 13, Seradella 30—31, Rotklee 200—220, Weissklee 300 bis 425, Malz 47, Heu, ungepresst 10—12, Stroh, ungepresst 6—7. Umsätze und Angebot gering. Tendenz: behauptet.

Danzig, 10. Februar. Letzte amtliche Notierung für 100 kg. Weizen, 128 Pfd., rot, bunt 14.50, Roggen, zum Konsum 14.40, Gerste, feine 14.50—15.50, Gerste, mittel 13.50—14.50, Futtergerste 12.50—13, Hafer 12.50 bis 13, Viktoriaerbsen 15—18, Grüne Erbsen 19—20.50, Roggenkleie 9, Weizenkleie 9. **Zufuhr nach Danzig** in Wagg.: Weizen 3, Roggen 7, Gerste 6, Hülsenfrüchte 4, Kleie und Oelkuchen 2, Saaten 1.

Produktenbericht. Berlin, 10. Februar. Ruhig, aber fester. Ohne dass das Geschäft eine Belebung erfahren hat, war die Tendenz im heutigen Produktenverkehr überwiegend etwas fester, wobei das anhaltende Frostwetter stimmungsmässig einen gewissen Eindruck machte. Das inländische Weizenangebot bleibt mässig, und bei der gegenwärtigen Versorgungslage der Mühlen wurden im Promptgeschäft etwa 1 Mark höhere Gebote abgegeben, während der Lieferungsmarkt bis 1.50 Mark fester einsetzte. In deutschem Roggen gelang sehr wenig Offertenmaterial an den hiesigen Markt, da die Provinzmühlen die Ware zu verhältnismässig besseren Preisen aufnehmen. Auch hier war das Preisniveau um etwa 1 Mark erhöht. Die Umsatztätigkeit bleibt aber gering, da die Spanne zwischen Forderungen und Geboten schwer zu überbrücken ist. Hauptsächlich aus diesem Grunde kam auch eine Notiz für Mairoggen zunächst nicht zustande. Der Mehlabsatz hat sich nicht belebt, obwohl die Mühlen für Weizen- und Roggenmehle etwa gestrige Preise forderten. Am Hafermarkte war das Preisniveau gut behauptet, von dem mässigen Angebot finden hauptsächlich bessere Qualitäten Beachtung. Gerste hatte unveränderte Marktlage. Weizenexportscheine wurden wieder eine halbe Mark höher bezahlt, Roggenexportscheine waren zu gestrigem Preise angeboten.

Berlin, 10. Februar. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 242—244, Roggen, märk. 193—195, Braugerste 160—168, Futter- und Industriegerste 153—157, Hafer, märk. 139—147, Weizenmehl 29—33, Roggenmehl 27—29, Weizenkleie 9.50 bis 9.90, Roggenkleie 9.50—9.90, Viktoriaerbsen 21—27.50, Kleine Speiseerbsen 21—23.50, Futtererbsen 15—17, Peluschken 16—18, Ackerbohnen 14—16, Wicken 16—19, blaue Lupinen 10—12, gelbe Lupinen 14.50—16, neue Seradella 23—29, Leinkuchen 11.20, Trockenschnitzel 7.60 bis 7.80, Soyaschrot, ab Hamburg 10.50, ab Stettin 11.50, Kartoffelflocken 12.50—12.60.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, d. 10. Februar. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. **Weizen:** Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht: März 253.50, Mai 260.50—260.25; **Roggen:** Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht: März 202.75, Mai 209.25; **Hafer:** März 133.50, Mai 158.75—159.

Hamburger Cifnotierungen für Auslandsgetreide. Amtliche Notierungen des Hamburger Marktes (hfl. je 100 kg). Weizen: Manitoba I schw. 6.60, Febr. 6.60, do. II schw. 6.15, Febr. 6.15, Amber Durum II Can. Febr. 7.95, Rosa Fé (80 kg) Febr.-März 4.87½, Barusso (80 kg) Febr.-März 4.87½, Bahia (80 kg) Febr.-März 5.07½. — Gerste: Donau Febr. 5.25, La Plata (64—65 kg) Febr.-März 5.20, Russen (62—63 kg) 5.30. — Roggen: La Plata (74 bis 75 kg) Febr.-März 4.77½, Süd-Russen (73 kg) 5.—. — Mais: La Plata loko schw. 3.52½, do. Febr. 3.52½, do. März 3.55, do. April 3.60, do. Mai 3.55, Donau (Galfox) schw. 3.50, do. Febr. 3.55. — Hafer: Unclipp. Plata (46—47 kg) Febr.-März 4.12½, Clipped Plata (51—52 kg) Febr.-März 4.32½. — Weizenkleie: La Plata (96%) Febr. 7.12½, do. März 7.10. Rizinus Febr.-März Bran schw. 3.90, do. Febr. 3.90, do. April 3.90. — Leinsaat: 13/2/6, Bombay Febr.-März 12/5.

Heu und Stroh. Berlin, 9. Februar. (Bericht der Preisnotierungskommission für Rauhfutter.) Erzeugerpreise ab märkischer Station frei Waggon für 50 kg in Goldmark. Roggenstroh, drahtgepresst 0.80 bis 1.00, Weizenstroh, drahtgepr. 0.60—0.70, Haferstroh, drahtgepr. 0.70—0.85, Gerstenstroh, drahtgepr. 0.65—0.75, Roggenlangstroh 0.85—1.00, Roggenstroh, bindfadengepr. 0.70—0.85, Weizenstroh, bindfadengepr. 0.60—0.70, Häcksel 1.35—1.55, Heu, handelsüblich, gesund, trocken 1.20—1.40, gutes Heu, 1. Schnitt 1.70 bis 2.00, Luzerne, lose 2.40—2.70, Thymothee, lose 2.35—2.65, Kleeheu, lose 2.25—2.55; Heu, drahtgepr. 30 Pfg. über Notiz.

Häute und Leder. Berlin, 9. Februar. Am Rohhäutemarkt ist die rückläufige Bewegung für fast alle Gattungen Häute und Felle zum Stillstand gekommen. Die Kaufstimmung auf den Versteigerungen war allgemein etwas freundlicher. Kalbfelle hatten Aufschläge von 5—10 Prozent, wobei die leichten Gewichte bevorzugt waren, während schwere Gewichte teils vorgezogen wurden. Grossviehhäute erzielten teils letzte Preise, teils Aufschläge von 5 und mehr Prozent für besonders begehrte Lose. Schaffelle konnten sich meist im Preise behaupten. Auch im freien Verkehr ist mit einem lebhafteren Geschäft zu rechnen. — Am Ledermarkt hat sich die Geschäftslage noch nicht wesentlich geändert. Nur für die billigsten Ledersorten besteht etwas Nachfrage. Ledereinzelhandel und Schuhindustrie decken nach wie vor nur den notwendigsten Bedarf. Immerhin dürfte nun doch das Frühjahrsgeschäft eine Belebung bringen. Mit niedrigeren Preisen ist jedoch infolge der höheren Preise für Rohware nicht zu rechnen.

Metalle. Warschau, 10. Februar. Das Handelshaus A. Gepner notiert folgende Preise für 1 kg in Złoty: Bancazinn in Blocks 5.70, Hüttenblei 0.80, Hüttenzink 0.85, Antimon 1.30, Hüttenaluminium 3.50, Kupferblech 3.10—3.50, Messingblech 2.70—3.80, Zinkblech 1.24.

Posener Börse

Posen, 11. Februar. Es notierten: 5% Konvert.-Anl. 39.50 G (39.50), 8% Obligationen d. Stadt Posen aus dem Jahre 1927 91—92 +, Amortis.-Dollarbr. 68 + (68), Invest.-Anl. 84 G (84), Bank Polski 95 bis 96 G. Tendenz: unverändert.

G = Nachfr., B = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 10. Februar. Scheck London 17.70, Dollarnoten 5.12½, Reichsmarknoten 121.75, Złotynoten 57.57.

Im heutigen Devisenverkehr war das englische Pfund wenig verändert; Scheck London notierte 17.70, Auszahlung 17.72, Reichsmarknoten lagen wenig verändert mit 121—122½ im Freiverkehr für Noten und Auszahlung Berlin, Dollarnoten 5.12½, Kabel New York 5.1375. Der Złoty war wenig verändert mit 57.51—63 für Noten und 57.49—61 für Auszahlung Warschau.

Warschauer Börse

Warschau, 10. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.89½, Goldrubel 495, Tscherwonetz 0.51 Dollar, deutsche Mark 211.80.

Amtlich nicht notierte Devisen: Belgien 124.44, Belgrad 15.81, Berlin 211.80, Bukarest 5.34, Helsingfors 13.65, Kopenhagen 169.00, Oslo 167.00, Sofia 6.48, Stockholm 173.00, Montreal 7.65.

Effekten

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 31.75 (31.50), 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 85.50 (85), 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 45.75 (44.80), 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 40.25 (40.25), 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 54.60 (54.25).

Bank Polski 100.00 (99.00), Lilpop 13.75 (13.75).

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	10. 2. Geld	10. 2. Brief	9. 2. Geld	9. 2. Brief
Bukarest	2.520	2.526	2.522	2.528
London	14.43	14.47	14.48	14.52
New York	4.209	4.217	4.209	4.217
Amsterdam	169.98	170.32	169.63	169.97
Brüssel	58.69	58.81	58.66	58.78
Budapest	56.94	57.06	56.94	57.06
Danzig	81.97	82.13	81.97	82.13
Helsingfors	6.494	6.506	6.474	6.486
Italien	21.83	21.87	21.85	21.89
Jugoslawien	7.463	7.477	7.463	7.477
Kaunas (Kowno)	41.96	42.04	41.96	42.04
Kopenhagen	79.62	79.88	79.92	80.08
Lissabon	13.19	13.21	13.24	13.26
Oslo	78.62	78.78	78.87	79.03
Paris	16.57	16.61	16.56	16.60
Prag	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweiz	82.11	82.27	82.11	82.27
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Spanien	32.57	32.63	32.47	32.53
Stockholm	81.27	81.43	81.52	81.68
Wien	49.95	50.05	49.95	50.05
Tallin	111.39	111.61	111.39	111.61
Riga	80.92	81.08	80.92	81.08

Amtliche Devisenkurse

	10. 2. Geld	10. 2. Brief	9. 2. Geld	9. 2. Brief
Amsterdam	359.00	3[illegible]0.80	—	—
Berlin *)	212.41	213.9[illegible]	—	—
Brüssel	—	—	—	—
London	30.65	30.95	30.63	30.93
New York (Scheck)	8.896	8.936	8.896	8.936
Paris	35.03	35.21	35.03	35.21
Prag	26.35	26.47	26.35	26.47
Rom	46.27	46.73	—	—
Danzig	173.27	174.13	173.37	174.13
Stockholm	—	—	—	—
Zürich	173.76	174.62	173.74	174.60

Tendenz: wenig verändert.

Ostdevisen. Berlin, 10. Februar. Auszahlung Posen 47.15—47.35 (100 Rm. = 211.19—212.09), Auszahlung Warschau 47.15—47.35, Auszahlung Kattowitz 47.15—47.35; grosse polnische Noten 46.95—47.35.

Sämtliche Börsen- und Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

Hausfrauen!

Wir bieten unsere in Qualität überall anerkannten Molkerei-Produkte frei Haus zu nachstehenden Preisen an:

Vorzugsmilch in Flaschen	1/1 Ltr.	0.30 zł
Rohe Vorzugsmilch (für Säuglinge geeignet) in Flaschen	1/1 „	0.40 „
Buttermilch	1/1 „	0.12 „
Schlagsahne	1/1 „	2.20 „
Kaffee- bzw. Trinksahne	1/4 „	0.25 „
Yoghurt	Portion	0.20 „
Tischbutter	25 dkg.	1.10 „
Sanitätsbutter aus pasteur. Rahm	25 dkg.	1.20 „
Speisequark	25 dkg.	0.15 „

Mleczarnia Poznańska
Sp. z o. o.
ul. Ogrodowa 14 Telefon 33-44

Oberbetten Unterbetten. Kissen



Dekorationskissen.

Prof. Hans Bassermann

tritt als Solist im Sinfoniekonzert am Sonntag, dem 14. Februar, abends 8 Uhr im Teatr Wielki auf.

Dirigent: Zygmunt Latoszewski.

Programm: Beethoven „Leonore III“, Brahms „Violinkonzert“ (Prof. Bassermann), Franck „Psyche“, Strauss „Tod und Verklärung“.

Kartenvorverkauf bei Szrebrowski, ul. Gwarna 20, Tel. 56-38 von 50 Gr. bis 3 zł. Sonntags von 12—2 und ab 6 Uhr abends an der Theaterkasse, Tel. 21-50.

Tageslicht enthält 52%
Elektrisches Licht 95%
zum Sehen überflüssige ultra-rote Strahlen.

ZEISS URO-PUNKTAL

Augengläser

halten diese Strahlen zurück, passen so künstliches Licht dem natürlichen Tageslicht an. Sie schützen vor frühzeitiger Ermüdung der Augen und erhöhen die Leistungsfähigkeit. Bezug durch den Fachoptiker.

CARL ZEISS JENA

Aufklärende Druckschrift „Uro 405“ kostenfrei von Carl Zeiss, Jena.

Möbel

Herren-, Speise-, Schlafzimmer und Küchen
in solid. Ausführung zu billigsten Preisen
empfiehlt
Möbeltischlerei
Waldemar Günther
Swarzędz, ul. Wrzesińska 1.



Achtung!
Prima Gartenwerkzeuge empfiehlt
A. POHL
Stahlwarengeschäft
ul. Zamkowa 6
(am Alten Markt).

Ingenieur-Schule Weimar Deutschland
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eig. Lehrwerkstätten
Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Prospekt anfordern



Fahrräder
beste Fabrikate, billigst
OTTO MIX,
Poznań, Kantaka 6a.

Pferde- u. Viehscheren
sowie „Haupt-ner'sche“ Scherkämme werden geschliffen u. repariert in der Posener Schleifanstalt und Stahlwarengeschäft **A. Pohl**, ul. Zamkowa 6.

PIANOS

bester Qualität empfiehlt zu stark herabgesetzt. Preisen
Pianofabrik B. Sommerfeld
Bydgoszcz, ul. Śniadeckich 2.
Fabriklager: Poznań, ul. 27 Grudnia 15.
Verlangen Sie Offerte!

Brillen, Kneifer, Lorgnetten
in großer Auswahl genau optisch der Gesichtsform angepaßt empfiehlt
Carl Wolkowitz
27 Grudnia 9 **Diplom-Optiker** 27 Grudnia 9
Absolvent der Hochschule für Optik in Jena
Augenuntersuchungen mittels eines auf streng wissenschaftlicher Grundlage konstruierten Apparates **kostenlos.**



Konfitüren-geschäft

gut eingeführt, in allerbester Geschäftslage in Poznań, Ostrów und Wrześ in per sofort gesucht, evtl. geeigneten leeren Laden. Off. mit Größenangabe, Zubehör, Mietshöhe etc. unter **2562** an die Geschft. der Ztg.

Töchterpensionat Geschwister Huwe
GNIEZNO, Park Kościuszki 16.

Beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen des Haushalts und der Küche, sowie Gelegenheit zur Fortbildung in Sprachen, Musik, Tanz usw. Eigene Villa in schönem Garten am Bahnhofspark. — Herzliches Familienleben. Beginn des Sommerhalbjahres 4. April. Pensionspreis 500 zł zahlbar in monatlichen Raten. Prospekte gegen Doppelporto postwendend.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg 19.

Reklame- und Geschäfts-Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung liefern wir
sauber und billigst
CONCORDIA Sp. Akc.
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Qualitätsfirmen

inserieren im „Posener Tageblatt“. Darum **kauft nur** bei den Inserenten des „Posener Tageblatts“!

Gottesdienstordnung für die katholischen Deutschen

Vom 13. bis 20. Februar.

Sonnabend 5 Uhr: Beichtgelegenheit. Sonntag, 7½ Uhr: Beichtgelegenheit; 9 Uhr: Predigt und Amt (Armen-Sammlung); 2½ Uhr: Kreuzweg und hl. Segen, 4½ Uhr: Marienverein. Montag, 5 Uhr: Unterstützungsverein; 7 Uhr: Gesellenverein. Dienstag, 7½ Uhr: Lydia. — Mittwoch, Freitag und Sonnabend sind Quatembertage. Alle Wochentage sind Fasttage, Mittwoch, Freitag und Sonnabend auch Abstinenztage.

Andacht in den Gemeinde-Synagogen

Synagoge A (Wolnica). Freitag, abends 5 Uhr. Sonnabend morgens 7½, vorm. 10, nachm. 5 Uhr m. Schrifterklärung. Sabbath-Ausgang 5.45 Min. Werktägl. morg. 7¼ Uhr mit anschl. Lehrvortrag, abends 5 Uhr.

Synagoge B (Dominikańska). Sonnabend, nachm. 3½ Uhr Jugendandacht

Die Synagoge ist geheizt.

Lichtspieltheater „Słońce“

Heute, Donnerstag, Premiere:

„Spiel im Morgengrauen“

nach dem gleichnamigen Roman von Artur Schnitzler.
In den Hauptrollen: **Ramon Novarro** und ein neuer Filmstern **Helene Chandler.**

Vorführungen um 5, 7 und 9 Uhr
Vorverkauf der Billetts von 12 bis 2 Uhr mittags.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20	Groschen
jedes weitere Wort	12	„
Stellengesuche pro Wort	10	„
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	„

Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Mietsgesuche

Gesucht
2—3 Zimmer bis 1. Etage, Oberstadt für Berufszwecke per sofort. Off. u. **2558** an die Geschäftsst. d. Ztg.

2—3 Zimmerwohnung
mögl. im Zentrum gesucht Off. u. **2545** a. d. Geschst. d. Zt.

Vermietungen

Zentrum
4—5 Zimmer und Küche, evtl. für Büro zu vermieten. Off. u. **2554** a. d. Geschst. d. Zt.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer
für 2 Personen zu vermieten. Näheres ul. Mostowa 15 III bei A. Pickel.

Möbl. Zimmer
vermietet
św. Marcin 27, Wohn. 8.

Zimmerchen
vom 15. Februar gesucht. Off. u. **2546** a. d. Geschst. d. Zt.

An- u. Verkäufe

Weiße Woche
1.90 Złoty
Kopfkissenbezug. Zierkissenbezug 2.90, Zierkissenbezug mit Volant von 4.90, Zierjaśiek v. 1.50 Bettbezug von 5.90, Übersichlaglaken v. 7.90 Übersichtlaglaken verz. von 8.75, Unterlaken v. 2.75. Küchenhandtücher fertig von 48 Gr., Waffelhandtücher von 55 Gr., Damasthandtücher von 85 Gr., Frottéhandtücher von 95 Groschen. Auf Wunsch Ausführung sämtlicher Bestellungen in kürzester Zeit.
Spezialität: Aussteuern.
Wäsche-Fabrik
J. Schubert
nur Poznań,
ul. Wrocławska 3.

Kaufe
altes Papier. Offerten u. **2553** an die Geschst. d. Ztg.

Suche
Pachtung von 600—1000 Morgen vom Besitzer direkt. Vermittler ausgeschlossen.
Bąkowski, Leszno, Sienkiewicza 19.

4 sitzige Limousine
elegant ökonomisch, für Herrenfahrer, verkaufe günstig. Tel. 7177.

Geschäftsgrundstück
eignet sich für jedes Handwerk mit Garten zu verkaufen. Offerten u. **2557** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Kleeoreschmaschinen
verleiht G. Scherfke, Maschinenfabrik, Poznań

Meyers
Konversations-Lexikon (neueste Auflage), kompl. 12 Bände, sehr gut erhalten, als Gelegenheitskauf, anstatt 798 zł für nur 420 zł abzugeben.
Rehfeldsche Buchhandlung, Curt Boettger, Poznań, Kantaka 5.

Kaufangebot
für gebrauchte Netzanode. 220 Gleichstrom erbeten. Möglichst Philips.
Hecker, Trzebowa, Koźminiec.

Handarbeiten Aufzeichnungen
aller Art billigst
Geschw. Streich
jetzt Gwarna 15.

Brauchen Sie Geld?

Eine „Klein-Anzeige“ im **Posener Tageblatt** bringt Sie rasch mit Kapitalisten in Verbindung!

Gut
ca. 1200 Morgen, Nähe Poznań, bei voller Auszahlung von Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Ausführliche Offerten mit Preisangabe unter **2555** an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Off. unter **2532** m. Preisang. a. Geschst. d. Ztg.

Teppiche
Plüsch und Kokos, 2×3 ungebraucht, billig abzugeben Patrona Jackowskiego 15 Parterre rechts.

Kinder-Bettstelle, Klappstühlchen Badewanne und Garderobe billig zu verkaufen. ul. Polna 14, Wohn. 4.

Stellengesuche

Mädchen
(Polin), für sämtl. Hausarbeiten, mit Kochkenntn., sucht Stellung in besserem deutschen Hause, eventl. zu alleinstehender Person ab 15. Februar oder 1. März Off. u. **2543** a. d. Geschst. d. Zt.

Junge
18jähr. Buchhalterin (Stenotypistin), Polnisch und Deutsch sucht Stellg., am liebsten auf einem Gute. Off u. **2539** a. d. Geschst. d. Zt.

Nähe
elegant schnell und billig. Time, św. Marcin 43.

Aerztl. geprüfte Masseuse
Krankenschwester
empfiehlt sich für medizin. u. kosmetische Massage in und außer dem Hause. Młyńska 2, Wohnung 12. Telefon 5409.

Tüchtiger, absolut zuverläss.
Müller
mit bestandener Meisterprüfung und guten Zeugnissen, vertraut mit Dampf-, Diesel- und Elektromotoren sucht veränderungshalber Stellung als Werkführer, Lagerverwalter oder sonstig. Posten. Offerten u. **2559** an die Geschäftsst. d. Ztg

Gärtner
für Privathaushalt mit bescheidenen Ansprüchen gesucht. Offerten unt. **2550** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Offene Stellen

Ehrliches
und sauberes Mädchen für alles gesucht. Meldung bei Sroka, Poznań, Górna Wilda 50.

Guts-Bücherrevisor
Polnisch und Deutsch, wird gesucht. Offerten u. **2561** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Heirat

Ingenieur
50 jähr. Wiener, vollkommen gesund, lustig u. fidel, gut und sicher angestellt, sucht gediegen. Charakter, zwecks Heirat Briefwechsel mit vermögend. Dame aus besser. Kreisen, welche ein glückl. Heim, sowie Sport u. Musik liebt. Gefl. Off. nur mit Bild, erbeten u. „Danillo 2560“ an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Verschiedenes

Teppiche
repariert, schert Tabernacki, Wielkie Garbary 4 (Gartenhaus), Wohnung 19.

Übernehme
Hausverwaltungen, mit Steuer-, Gerichts- und Meldewesen vertraut, auf Wunsch größere Kaution. Offerten unter **2533** an die Geschst. d. Ztg.